8700

III

Bibl. Jag.

1

Warszawa dnia 27 Marca 1886.

Szanowny Xiążę Profesorze!

Dwa razy już pisałem do Szan. X. Profesora prosząc Go o łaskawe zawiadomienie, czy zwrócony Mu przezemnie przekaz do Gebethnera i Wolffa na 23 rubli, doszedł rąk Jego.

Ponieważ nie otrzymałem odpowiedzi, korzystam a więc z grzeczności znajomej mi Pani, oddawczyni niniejszego listu, ~~i proszę~~ jadącej na parę dni do Krakowa i proszę Szan. X. Profesora, aby przez Nią raczył mnie ustnie

przynajmniej poinformować,
czy wie o tém, że należności
mej u Gebethnera i Wolffa
dla braku funduszu X. Pro-
fessora, zrealizować nie mo-
głem.

Nie mam bynajmniej za-
miaru uczynić Szan. X. Pro-
fessora o zapłacenie mi teraz
tej należności, jeżeli Mu
to zrobi różnicę. Owszem
dla ułatwienia Mu pokrycia
tej należności, mógłbym za-
proponować Mu odprawianie
odpowiedniej ilości Mszy Św.
licząc pół rubla za każdą.

Jeżeli Szan. X. Profesor przyjmie tę propozycyę, to wykaz intencyi w krótkim czasie nadeślę. W przeciwnym razie, czas i sposób niszczenia się, pozostawiam uznaniu Szan. X. Profesora i tylko proszę, aby o tem co w tym względzie postanowi, zechciał mnie zawiadomić.

Łączę wyrazy wysokiego szacunku i poważania

X. J. Chrzanowski

3

9 IX 1886

+

Przewielebny X. Profesorze!

Powróciwszy z wakacyj zastałem wielce łaskawy list X. Profesora, za który serdecznie dziękuję. Msze św. w czasie przepisanym odprawię.

X. Tyszkiewicz bawi ciągle w Ameryce; jest pono w S. Antonio (Texas.)

Co do mnie, jestem dzięki Bogu dość zdrów i zabieram się z polecenia kolegów naszej Dyecezyi do opracowania memorjału, którego celem uprosić nasze Konsystorze, by plan nauki religii gruntownej uległ zmianie w gimn.; mianowicie: by zniesiono liturgię, jako przedmiot osobny wcielono do katechizmu — a na katechizm by 3, i 4 kl. przeznaczono; by w końcu

zaprowadzono inny podręcznik w kl. V.
Czy co wyskamy – Bóg jeden wie.
Bogu drogiego mi X. Profesora
i prace Jego polecam codziennie

Sługa i brat oddany

Br. 9/9 86. L. Zaleski

5

Gross-Umstadt 21 October 1887.

Hochwürdiger Pater!

Die diesjährige Hauptversammlung der freien Vereinigung Kath. Social-Politiker hat unter den Berathungsgegenständen für das kommende Jahr auf Antrag des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Mainz als 5. Berathungsgegenstand das Thema „der socialen Bedeutung der religiösen Orden" aufgenommen und unter Bezeichnung des Herrn Dtor. Schaedler als 1. Referenten mir die Sorge überlassen, einen 2. Referenten zugewinnen. Bei solcher Sachlage erlaube ich mir nun, mich mit der Bitte an Euere Hochwürden

zu wenden, dieses in Rede stehende Refe-
rat geneigtest übernehmen zu wollen.
Was mich besonders wünschen läßt, daß
meine Bitte Erhörung finde, ist der Um-
stand, daß Euere Hochwürden selbst Ordens-
Geistlicher sind, und dem nach als besonders
berufen erscheinen zu Behandlung des so
interessanten und mich sicherlich zeitge-
mäßen Themas. Zudem werden Euere
Hochwürden gerade in diesem Jahre
eine Arbeit um so lieber übernehmen,
als die nächste Hauptversammlung in
Prag stattfinden soll, und als somit
alle Aussicht vorhanden ist, daß dieselben
Ihre Ansichten selbst werden vertreten

können. Ich gebe mich daher der ange-
nehmen Hoffnung hin, baldigst in den
Besitz einer zusagenden Antwort zu
gelangen, und warte ich nur auf dieselbe
ab, um in einem zu erlassenden Cirku-
lare die endgültige Vertheilung der Stoff-
rate den Mitgliedern der freien Vereini-
gung bekannt zu geben.

Mit dem Ausdrucke der ausgezeich-
netsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Euerer Hochwürden.

ergebenster

Hamboll

7

Gross. Umstadt, Grsthtl Hessen.
11. Mai 1888.

Hochwürdiger Herr Professor!

Herr Dr. Schaedler, der das 1. Referat über das Thema: „Socialer Einfluß der religiösen Orden:" ist leider in Folge von unvorhergesehenen Privat- und dienst. Geschäften verhindert, seine Arbeit noch im Laufe dieses Jahres zu liefern, und wünscht daher eine Zurücksetzung der Frage für die Hauptberathung 1889. Eine erste Mittheilung in diesem Sinne, welche er schon vor längerer Zeit gemacht hat, scheint auf der Post verloren gegangen zu sein, und so bin ich zu meinem Bedauern erst jetzt in der Lage, an Euere Hochwürden die Frage zu richten, ob dieselben vielleicht geneigt wären, die in

Rede stehende Frage anstatt in zweitem, in
ersten und einzigem Referate zu behandeln,
Ich selbst würde die Zurücksetzung der Frage
mit dem Grunde nicht gerne sehen, weil
sie in Deutschland im Hinblicke auf das
zu Recht noch bestehende Jesuiten Gesetz
von dringender Actualität ist, und weil
im Allgemeinen auch von Nützen sein
dürfte, wenn durch einen einschlägigen
Beschluß dem einen oder andern Orden
eine Anregung gegeben würde, seine
Kräfte der praktischen Lösung der socialen
Frage zuzuwenden. Für den Fall nun,
daß Euere Hochwürden gewillt wären,
durch Abfassung eines Referates die Bespre-
chung der Frage in diesem Jahre zu ermög-
lichen, theile ich jetzt gleich mit, daß die
Hauptversammlung in Prag stattfinden
soll und daß als Termin für zusammen

tritt derselben der 12 August in Aussicht genommen ist. Es würden also Euer Hochwürden beiläufig zwei Monate verbleiben für Fertigstellung der Arbeit.

Einer baldigen geneigten Arbeit entgegensehend, verbleibe ich mit ausgezeichnetster Hochachtung

Euer Hochwürden

ergebenster
Wambolt

9

Rom 7 Januar 1888

Hochwürdiger Hochverehrter Herr
Pater,

Es hat mir große Freude gemacht, zu sehen daß Sie sich meiner beim Eintritt in ein neues Jahr erinnert haben; Ihre freundlichen Wünsche erwidere ich auf das herzlichste.

Joseph's Frau hat mich am 20 Dec. zum Großvater gemacht; zwar ist das kleine Wesen ein sogenanntes Sieben monats Kind, aber es, er, Wilhelm Linus Joseph Maria Adolph, sowohl als seine Mutter befinden

sich ausgezeichnet wohl; so sind
Ihre antizipirten Wünsche doch
just zur Zeit gekommen.
Joseph ist nicht mehr bei mir im
Geschäfte thätig, er ist ganz im Dienste
hr Spitthöver's, bei dem er auch
wohnt; er war und ist bei der
deutschen Abtheilung der Vatikan-
Ausstellung sehr beschäftigt; die
Ausstellung ist imposant, einzig
in ihrer Art; sie ist weder Kunst-
noch Industrie-Ausstellung, aber
eine Sammlung von Liebesgaben
aus allen Gebieten menschlichen
Könnens, wie nie etwas ähnliches
dagewesen ist. Die Sekundiz Messe
am Neujahrstage war von einer

rührenden Erhabenheit; zwar war es schmerzlich für einen Veteranen wie ich, manches Äußerliche das man früher bei der Cappella Pontificia zu sehen gewöhnt war, vermissen zu müssen dagegen war aber etwas vorhanden das man bei den Alten Pontifical Ämtern vermisste, nämlich allgemeine Andacht; es waren wohl nie so viele Menschen in St. Peter zusammen wie an jenem Tage; und doch war bei der Wandlung eine so lautlose Stille, daß man hätte eine Stecknadel zu Boden fallen hören können. Diese mächtige Äußerung katholischen Lebens welche in diesen Tagen in Rom zu Tage tritt, kann ihre Wirkung nicht verfehlen; die

Italiäner müssen allmählich
begreifen was der Papst ist.
Ich muss darauf verzichten Ihnen
eine Beschreibung der Ausstellungs-
Eröffnung, bei der auch ich das
Glück hatte einer der wenigen
Zugelassenen zu sein, zu ~~[illegible]~~,
denn meine Zeit ist gar kurz,
und gedruckt liest sich das
in den Zeitungen viel besser
als mein eiliges Gekritzel. –
Die Haltung des deutschen Centrums
muss jedem Katholiken als Bei-
spiel vorleuchten; in ihm erkenne ich
die Vertreter des historisch-wahren
deutschen Charakters; ich meine es
könne nicht in den Plänen der Vorsehung
liegen, dass so viel Gutes von den
barbarischen Wogen aus Osten und
Westen überschwemmt werden sollte.
Leben Sie wohl und erhalten Sie Ihre
freundschaftliche Gesinnung Ihrem
Sie verehrenden ~~H Hecht~~

11

Hochkirch 26. 2. 94.

Besten Dank für Ihre interessante gediegene Schrift. Es soll auf sie in der „Neuen Folge" der „Geschichtslügen" aufmerksam gemacht werden.

Bestens grüßend

M.

Deutsche Reichspost

Postkarte

An

Herrn Professor

Dr. Pawlicki

in Krakau

Wohnung (Straße und Hausnummer) Lobzowska Nr. 8.

1293 b

12

POSTKARTE.

An

Niech Kochany Ojciec wraca, bo
niepodobna się fotografować
dzisiaj i jechać na jezioro
in
do czego zobowiązaliśmy się względem
Wiśniewskiego i Deveau

Erlöser-Kirche
1900
Schwabing

Die neue protestantische Kirche in München-Schwabing

(nach den Plänen von Theodor Fischer).

Lichtdruck von Carl Kuhn, München. — Nachbildung verboten.

13

Olympieion mit Akropolis in Athen. 18/12 1900

Verlag C. Ledermann jun., Wien I. – Phot. v. Ch Scolik, Wien VIII. – Gesetzlich deponirt.

Najłaskawszy Ojcze!
Zasełamy obie z moją córką obie najserdeczniejsze życzenia wesołych Świąt. Jesteśmy zachwycone Grecyą i żałujemy tylko, że dłużej w niej zabawić nie możemy i więcej zwidzieć, choć piękniejszego nie być nie może ja Akropol i tutejsze muzeum. Polecamy się łaskawej pamięci Kochanego Ojca i wyrazy najgłębszego uszanowania zasełamy K. P. Sz.

602

UNION UNIVERSELLE DES POSTES

GRECE

CARTE POSTALE

Wielebny Ksiądz Dr

Stefan Pawlicki P. U. J.

Cracovie

Autriche-Galicie

14

Illme Domine,

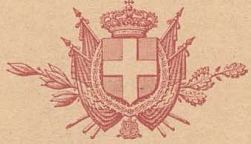
Sociorum favore suffulti, haud paucis difficultatibus labore et costantia superatis, ad sextum vitae annum commentarium feliciter adducere nobis datum est. Sed aegre ferimus subnotatorum in albo nomen tuum amplius non enumerare. Quaenam caussae te subnotatione desistere suaserint, nos latet: at si forte pretium nimis ingens te ad id deduxerit, scito nos paratos extraordinariam subnotationem in annum 1903 dimidiato pretio tibi, veteri subnotatori concedere. Qua si fruivis, quam citissime nos certiores facias, rogamus. Interea primum huius numerum una cum hac chartula ad te remittimus.

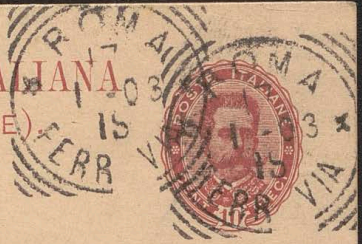
Romae die 1a Januari 1903.

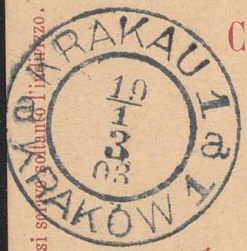
P. Ahronov L. Chotin

CARTOLINA POSTALE ITALIANA

(CARTE POSTALE D'ITALIE)







902

Ill. D. Stefano Pawlicki

Prof. nell' Università di

Via Lobzowska 10 Cracovia

(Austria)

NB. Sul lato anteriore della presente si scriverà soltanto l'indirizzo.

15

Pocztówka — Postkarte — Carte postale

Открытое письмо — Переписний листок.

DUB 22.8.05

5 HELLER 5 KAIS. KÖN. OESTERR. POST 5 HELLER 5

JWielmożny Panie
Profesorze!

Dziękując za łaskawą pamięć i obydwie książki donoszę, że do dyspozycji odnoszącej się do koresp. JWnych Państwa zastosuję się i przesyłam od siebie Mamy mojej i siostry wyrazy głębokiego poważania

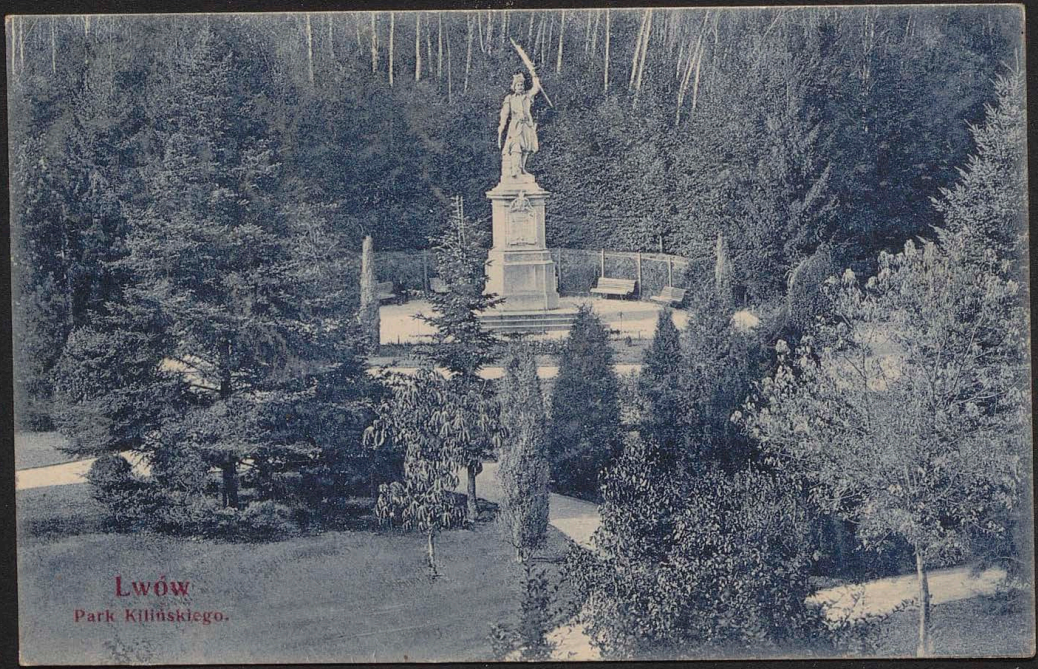
Marya Baumel

Dublany 22/8 05.

Jaśnie Wielmożny Pan Profesor
Dr Stefan Pawlik
Kraków
Grado

Pension Fortuna
Küstenland

Wydawn. sal. mal. polsk. Kraków 1905. Naśladownictwo zastrzeżone.


Lwów
Park Kilińskiego.

15/XI 1913

Franciszkanin

X. Dr Tomasz Misiuchi?

16

+

Reverendissime Clarissime Domine!

Już od kilkunastu lat tj. od chwili poznania jestem wielbicielem adoratorem nietylko Czcigodnej Osoby X. Profesora ale jeszcze więcej prawdziwie wielkiej Jego filozoficznej wiedzy. Świetnie i pod każdym względem znakomicie napisaną Historye filozofii greckiej umiem już prawie że na pamięć i coś 10 już lat z wielką cierpliwością czy niecierpliwością i tęsknotą czekam na dalszy tejże historyi ciąg, na z góry już zapłacony III. tom który, jak godzi się spodziewać, będzie obejmował filozofie Arystotelesa

tego helleńskiej mądrości olbrzyma
który na swoich mocnych wybrzy-
małych barkach dźwiga wszystkich
filozofów jacy po nim byli i są na
świecie a którego Alighieri tak
trafnie a tak nadobnie nazwał
il maestro di coloro che sanno.
Przekonany jestem że prośbom i na-
leganiom aby W. Profesor przyspieszył
wydanie III. tomu nie ma końca,
wynosi potrzeba serca i umysłu przy-
jaciół mądrości jest to aby w ich
rękach znalazł się Arystoteles skre-
ślony niezrównanem niedoścignio-
nem piórem Clarissimi Doctoris
o to ja anonimus piszący te słowa
w imieniu wielu błagam prosze
uprzejmie przez pamięć i cześć
dla wielkiego filozofa, przez miłość

Na greckiej mądrości obyśmy w jak najkrótszym czasie mieli to szczęście i tę wielką pociechę karmić nasycać nasze dusze czystobielesową filozofią podaną nam w odświętnej szacie. Oby dobry Bóg udzielił Wielmożnemu Ks. Profesorowi tyle zdrowia poświęcenia i błogosławieństwa ile potrzeba do ukończenia i wydania omawianego tu dzieła! o to gorąco się modlić będzie

Jeden z lektorów filozofii

Kraków 15/XI. 913.

czyje pismo ?
(czy może Celina Borzęcka ?)

19

Ponieważ jutro (w sobotę 14/4) rano o 8mej wyjeżdżam do Lwowa proszę łask. O. Profesora, jeżli łaska, o kilka słów na piśmie może do P. Bobrzyńskiego lub p. Zaleskiego. Niemając bowiem jeszcze odpowiedzi od Rady szkólnej tyczącej się mego przypuszczenia do egzaminu, potrzebuję tychże panów powagi dla otrzymania wstępu do p. Dyrektora i nauczycieli.

Każdej chwili jestem na usługi.

Z uszanowaniem

Jan Ubsbey

20

Kochany Ojcze, Szwedzi zdradzili a więc zapowiedziany koncert odłożony a raczej stracony. Co do mnie – i to już nie Szwedzka ale własna wina – nie jestem gotów do czytania – co ze wstydem i skruchą wyznaję. – Nie wiedziałem gdzieby Ojca szukać – bo byłbym przesłał moje słówko wcześniej – dla uniknienia niepotrzebnej fatygi. Tymczasem przepraszam raz jeszcze za spóźnienie i raczki całuję

Sługa Wodzickowej

bs. Pawlicki S.

Czcigodna Dyrekcyo!

Ponieważ Dr. Zahorski pragnie ubiegać się o zapomogę z Kasy Tow. ś.p. Mianowskiego, aby móc uprawiać badania socjologiczne i zebrać materyał do nowej pracy, mogę poświadczyć, jako dawny jego nauczyciel i examinator, że niektórzy posiada ku temu odpowiednie zdolności, bez których krytycznie opracował już nie jeden temat z dziedziny, którą zajmuje się z wielkiem zamiłowaniem. I tak sama rozprawa doktorska „Moralność wynikiem życia społecznego" jest bardzo udaną i zamierzenie przestudyowaną rzeczą. Potem ukazała się „Moralność

23

M Rme in Xo Pater

Gratias ago maximas ob epistolam ad me missam, quam summo perlegi gaudio. Profecto omnia, quae nostram spectant historiam non cessabant ~~semper~~ ~~solonorum~~ animos nostros intime permovent; summaque excitare curiositatem, jam vero a ~~s. vero confirmant~~ hospitalitatem nobilissimae Hungarorum nationes ad nos missae ~~hungaricae~~ justam excitant admirationem. Quid enim majus dignius que cogitario potest quam illa nostris exulibus a Vestris civibus tam large exhibita hospitalitas? Itaque rogo ut quam citissime documentum illud fideli transcriptum ad me mittas, ego vero curabo, ut nostra Scientiarum Academia illud annalibus suis inserat et publici juris faciat.

Accipe benigne Rme P. meas salutationes iteratas et sincerissimas gratias actas

semper devmus in Dno

P. Dominicus Kesseres
praeses conv. S. Francis:
in Alio Sebes (Kellemes)
Com. Sáros

24

Łask. P. Prezydencie

Rozpraw: p. Artu. Rafałowskiego o pogląd. Milla na logicz. charakt. pewników matematycz: poruszyła sprawę. która dziś jeszcze zachow. całe znacz. swoje. choć. ogół. była w czas. ... omaw. czy nieomyl. pewność axyomat. i definicy od których wycho. matem: nieodwrac. ścisło. jej metod: i niewzrusz: jej dowodz: poleg. na doświadcz. czy też na inn. jak. pierwiast: wszyst. niezależ. nawet dawniejsz. od wszelk. doświadcz.? Kwest. ta ~~...~~ interesu. w najżyw. sposób ~~...~~: nie tylko ~~...~~ matem. lecz i teor. poznaw. ludzk. a w następst. jej jest ~~...~~ ~~...~~ równie ważn. dla logi. i psycho. jak dla filozo. przyrod. Mill i wszyscy zwolenni. sensualiz. rozstrzyg. kwest. w ten sposób: że pewnik matem: jest owoc: indukc: a zatem swoj. odrębn: charakt. nieomyl. ~~...~~ fikcyj: abstrak: na którą, gdy raz się zgodzi: nie można nie przyj: wszyst. płynąc. zeń konsekw: Przeciw. nikom: ~~...~~ zaś ~~...~~ ~~...~~ Kant. wprost: ~~...~~: można i pewno. niezachw. wszyst. matem: na apryoryczn: układ. naszej umysłow. dawniejsz. ~~...~~ od wszelk. wraż. doświadcz. zmysł: Aut: z wielk. pilno. i nie bez wyraźn. dzielk. zbij. pogl. sensualist. Mill'a i którzy uważ: że wał. Kant. oryginał apriorycz. i ścisło. z ~~...~~ ... nie zrozum. wszyst. naszej dzieje. poznaw. ludzk. charakt. koniecz. i powszechn. podn. gdy doświad. nie może prob. ... przyjęć.

Należ. zat. powyż. że matem. wypły. z dzieła owej. czynni.
apriorycz. rozumow. — stąd jej konieczno. i powszechn. jej
pogląd. Nie moż. pojąć twierdz. sprzeczn. z pewni. matem.
gdyż pewni. te są wynik. organiz. nasze. umysłu.

1) 25

Czytałem list Brata i nań odpisuję, nie dla tego, żebym czuł w sobie dosyć siły na rozwiązanie tak trudnej kwestyi, jaką jest stósunek zakonnika do kraju i narodowości, lecz że i O. Piotr i br. Waleryan, z którymi o kwestyi tej rozmawiałem, nie jedną mi myśl podsunęli, godną udzielenia innym; cała więc treść listu nie do mnie należy, lecz do nich obu, bo z ich myśli i uwag, i spostrzeżeń zebrana. —

List brata obejmuje tak rozliczne i głębokie myśli, że sama ich obfitość stała się powodem pewnej niejasności, która zawsze jest cechą wielkich myślicieli — gdy bowiem zbyt

wiele rozlicznych kwestyj w małej przestrzeni
ścisnąć pragną, zdarza się, że dla braku
czasu, niektóre pośrednie, podrzędne myśli
przeskoczyć muszą, aby módz wszystkie głó-
wne i ważne bez uszczerbku wypowiedzieć.
Wtedy umysły zwyczajne, pragnące wszystko
mieć na jawie i nie zaufające własnemu
sądowi, lękają się owych przerw między
między myślami a bojąc się samowolnie
je wypełnić ani nie mając odwagi do
skoku, narzekają na brak precyzyi
i jasności ze strony piszącego, gdy mają
własną leniwość i nieudolność oskarżać przy-

Przyznaję ~~—~~ i otwarcie, choć to wyznanie
nie mało ~~[illegible]~~ sprawia mi kłopotu ~~prawdy~~, że przeczyta-
wszy raz pierwszy list Brata, byłem w tem
położeniu, bo z natury mojej leniwy i
niezdolny do wielkich wzlotów dialek-
tycznych, lubię mieć wszystko jak na łopatce
mówiąc językiem ludzi trywialnych. Narze-
kałem się niejasności i często przerwy w toku
myślenia — jak gdyby wielkie myśli, wy-
stawiające na zapełnienie tomu, gdy zostały
wtłoczone w ciasne objęcie kilku małych
arkusików, mogły przybrać wygodną, miarą
nie skrępowaną formę płaskiej pogadanki

2) syzma się zatwierdzeniem się samego ja, to nie bardzo szczęśliwie – bo historya mówi inaczej – protestantyzm wydał rewolucyą – która jeszcze nie wydała wszystkich owoców swoich, a narodowość jest rewolucyą na zewnątrz temi stoi na przeszkodzie Kościół – społeczeństwa od niego oderwane, a teraz chcą oderwać państwa i narody – wtedy powstanie Kościół narodowy czyli syzma – syzma więc ogólnym jest niebezpieczeństwem –

Zakon nasz powinien więc bronić jedności Kościoła i władzy papiezkiej – dokonać tego przez zupełne wyniszczenie ludzkiego ja czem Jezuici ~~[illegible]~~ –

Potrzeba koniecznie, aby każdy z nas wiedział do jakiego celu zdąża zakon, bo od tego zależy przyszła jego wprawa i zdolność w bojach świata. Powiedzieć, że walczymy przeciw syzmie zdaje mi się, nie jest oznaczać dokładnie celu,

ponieważ syzma w zwykłem znaczeniu mniej
oznacza, niżeli w pojęciu brata, a potem znowu
brat przyznajesz, że syzma i kościoły naro-
dowe są tylko formy przejściowe, tymczasowe
narzędzia socyalizmu, który sam zdąża do
zupełnie innych celów.
Zgadzając się na taki pogląd w zasadzie —
wyłoże własne moje zapatrywanie się, które
tem tylko różni się od zdania brata, że
zlane w jedno pojęcia ~~[illegible]~~ znowu, aby dokładniej
każde z osobna obejrzeć i oznaczyć.
Syzma w zwyczajnem znaczeniu jest bruntem
jednej prowincyi kościelnej przeciw ~~[illegible]~~ namiestnikowi
Chrystusa i zajęcia miejsca jego przez samo-
zwańca jakiego. Jest to brunt czysto polity-
czny, nie przechodzący często na pole dogmaty-
czne i zostawiający odrębnej ~~prowincyi~~ kościołowi wszystko
prócz związku z Rzymem — stósunek władzy

świeckiego od tak odczuwanego Kościoła, jeśli
odczuwany przez niego godzi się uznać kościół
jest w rzeczach duchownych uległości, w
rzeczach świeckich [illegible]
samowola. Najczęściej [illegible] się taki
Kościół [illegible] wskutek kaprysu
panującego lub ambicji jakiegoś prałata
i wtenczas [illegible] nie ~~[illegible]~~ wale [illegible]
tylko się strony nadprzyrodzonej Kościoła
tylko świecka jego strona po swojemu
urządza — Rząd taki uważa Kościół
za instytucję [illegible] niezbędną
potrzebę aż tej w kwestiach dogmatycznych
a w zamian narzuca mu wolę swoją, tak
gdzie świecka władza jego daje się [illegible]
taka teorya rzeczy, w praktyce nieraz
dziwne [illegible] się modyfikacye, i tak

szyzma angielska, zmiana bez myśli dogmat rozpoczęta, doprowadziła potem do herezyi i Kościoła narodowego. —

Albowiem przez Kościół narodowy rozumie co innego, niżeli schyzmę — Kościół narodowy wypływem jest herezyi i ubóstwionego rozumu — w pierwszych wiekach herezye nie doprowadzały do narodowych Kościołów, bo była tylko greska obok łacińskiej ale w nowożytnych państwach, każda herezya w obrębie państwa jakiego ukonstytuuje się w całość, bez względu na inne — i ta wyj całość narodowa — dowiedzie nawet tej potrzeby: żeby zabezpieczyć wolność i to zniszczenie Kościoła. —

Pewnego razu kilku młodych ludzi miało między sobą rozmowę, a ponieważ byli to Polacy, po kilku już minutach zabrnęli głęboko w politykę. Na tem polu oczywiście trudno o zgodę, bo przedmiot już z istoty swojej zmienny, jak humor dni marcowych, nie doczekał się dotąd geniusza, który by go okuł w kajdany matematyczno-jasnych prawideł. Stąd ile głów tyle zdań, i każde również uprawnione, bo gdyby było inaczej, pytali by się każdego co on za jeden i gdzie się uczył, że tak sobie głos zabiera — w innych naukach tak się dzieje, tam tylko kompetentnym mówić wolno, w polityce nie ma kompetentnych, albo inaczej wszyscy kompetenci dla tego wszyscy mówią. —

Otóż młodzi Polacy oni mówili o polityce a ponieważ byli Polakami, zaniechali wkrótce odemnej teoryi politycznych bytów i zwrócili dyskusyą do konkretnego pola, do przedmiotu, ich szy-

czeń i tęsknoty, marzeń i miłości, do Polski. Polska
była wtedy nieszczęśliwszą niż kiedykolwiek —
po długiej niewoli ~~spróbowawszy~~ pokusiwszy się
o zrzucenie pęt swoich, została nanowo powalona
i silniej niż przedtem spętaną. Co ją spętali
nie mając doń na tem najprzód męczyli ją
długo i w strasznych katuszach wylewali na
nią kroplę po kropli cały puhar zemsty
swojej, potem uczyniwszy zgniłą i zmęczeni
zaczęli przemyśliwać nad sposobami, które
by zapobiegły raz na zawsze wszelkim
nowym porywom nieszczęśliwej branki. Po długich
narodach udało im się środkiem najskuteczniej-
szym, pozbawić ją życia zupełnie i niebawem
rozpoczęli ~~dzieło~~ wykonywanie zamiaru
systematycznie i z zimną rozwagą. Zaczęto
odbierać narodowi charakter jego, bo życie narodu
w charakterze jego. Charakter jest to forma, w której
jestestwo narodowe urzeczywistniło się całe, oba tak

że wolna zrosła, że po zniszczeniu formy jestestwa
nie ma. Charakter zaś narodu w trzech rzeczach:
we wspólności rodzin, w wspólności języka, w wspól-
ności rządu — ostatnim z trzech cech najprzód upada
naród tracący samodzielność najprzód utrata rząd,
t. j. ~~część~~ wyraz woli swojej — Ale tak jak człowiek
chorobą złożony, choćby woli pozbawiony i ruchu,
przecież żyje jeszcze myślą i sercem, ~~tak~~ i
narody pozbawione politycznego samorządu
nie umierają, lecz żyją dalej, w rodzinach
i w języku wspólności mowy. — Węzłem koniecznym
rodzin jest kościół, wyrazem doczesnym ducha
mowa — żyją więc w kościele i w mowie.
Ale taki staw nie jest trwały — człowiek
póki ma serce zdrowe i ducha w spełni
choć złożony niemocą, używa tych dwóch
pierwszych czynników jestestwa wszystkie
przyczyny trwania aby odzyskać zdrowie a
w nim wolę — Narody tak samo, póki zostaną
dwa ochoty, kościół i mowa, niebawem

M.

Je n'ose pas prétendre que ma ~~faible~~ petite ~~voix~~ autorité puisse ajouter de l'importance au grand nombre d'éloges et de jugements flatteurs que Votre beau livre sur „les critères théologiques" a déjà recueilli depuis son apparition soit dans l'original italien soit dans ~~sa~~ traduction française, si soignée, ~~et~~ si claire et si exacte. Mais comme Vous ~~me demandez~~ tenez absolument à connaître mon opinion ~~sur Votre ouvrage~~ particulière, je n'hésite pas à ~~déclarer~~ exprimer mon adhésion sans réserve au jugement porté par tant de princes de l'église, tant d'evêques, tant de savants eminents. ~~Étant occupé~~ Enseignant depuis des années non seulement la philosophie, mais aussi la théologie fondamentale, j'étais très souvent obligé de traiter les mêmes questions que Vous venez d'exposer d'une manière ~~si~~ vraiment magistrale. C'est donc avec un double intérêt, comme philosophe et comme théologien que j'ai lu et relu Votre exposition des fondements même de l'enseignement ecclésiastique. ~~Je trouve que~~ L'indépendance de votre jugement dans les questions spéculatives ~~Votre indépendance dans la spéculation~~ ~~égale~~ ~~ne diminue en rien~~ ~~Votre~~ ~~la modération avec laquelle vous~~ ~~circonspection~~ ne diminue en rien votre modération dans l'application des théories et Votre sincère dévouement pour l'auguste vicaire de Celui qui a dit: je suis la vérité. Et pour entrer dans quelques détails, je

crois que l'introduction où Vous parlez de la valeur de la raison, pourra dissiper beaucoup des malentendus, si fréquents parmi ceux qui accusent le catholicisme, d'abaisser la raison à la foi et de et de sacrifier l'indépendance de la recherche. Les trois propositions négatives du premier critère produiront, j'en suis sûr, le même effet de même service rendront, j'en suis sûr, les trois propositions négatives du premier critère. Les quatorze propositions négatives du troisième critère, surtout la dernière, offrent un vif intérêt et sont de la plus haute actualité. Quoique l'une et l'autre de ces propositions doit appelée à soulever des discussions (il n'en peut être autrement dans ce monde), je crois que beaucoup de théologiens accepteront franchement Vos déductions. J'avoue cependant que le neuvième critère sur la sainte Écriture contient plusieurs propositions qui paraîtront non seulement nouvelles, mais peut-être même insolites à la plupart des exégètes. Je n'étais jamais occupé d'une manière spéciale de l'exégèse biblique, je n'oserais porter un jugement décisif dans cette matière, aussi grave que délicate. Pourtant mes sympathies sont toujours du côté de ceux qui revendiquent une pleine liberté" dans les recherches historiques philologiques et naturalistes", et qui veulent se servir des découvertes de la science moderne pour expliquer mieux les faits d'ordre purement scientifique que contiennent les Saintes Écritures. Il va sans dire que j'adhère sans restriction aux propositions développées dans l'appendice et aux projets de réformes pratiques indiquées à la fin de Votre ouvrage.

Je crois que ces reformes opérées par l'initiative de l'auguste Pontife, l'infaillible successeur de Pierre, sont de nature à faciliter le progrès de l'evangile et le triomphe de l'Eglise.

Agréez, Monsieur, l'expression de ma vive reconnaissance pour l'envoi de Votre excellent ~~livr~~ ouvrage, veuillez croire à ~~la protestation de~~ ~~et croyez~~ ~~veuillez~~ ma sympathie la plus ~~pleine~~ ~~et~~ sincère pour ~~avec~~ Vos travaux et recevez l'assurance de ma haute considération ~~très parfaite~~ ~~haute et très parfaite~~.

Monsieur,

je Vous demande mille fois pardon de Vous répondre si tard à Votre aimable communication du 19 nov. mais j'étais trop occupé. En attendant j'ai envoyé sous votre adresse un mandat-poste de 25 fr: pour régler l'abonnement de la Rev et du Bull. Comme l'abonnement de deux publications s'élève seulement à 23 fr: je Vous prie de les réserver à mon compte. Au même temps Vous pourrez m'envoyer la première partie du IV vol: de l'histoire de l'art par M. André Michel première partie - relié et d'y ajouter encore

Maurice Caudel - nos libertés politiques - broché

Millet, la crise anglaise broché

Boehmer les Jésuites broché =

Akademia Umiejętności w Krakowie.

Nr.7/911.

Posiedzenie Wydziału filologicznego odbędzie się w poniedziałek, dnia 9 stycznia 1911, o godzinie 5 wieczorem.

Porządek dzienny.

1. Czł.E.Porębowicz : Wykład moralno-polityczny wiersza B.Komedyi "Quei due che seggon lassu piu folici". Par.XXXII,118.
2. Czł.T.Sinko : Polski Antylukrecyusz.

W Krakowie, dnia 5 stycznia 1911.

J.Tretiak

Sekretarz Wydziału.

34

Monsieur,

je regrette énormément que cette année ci je ne puisse pas abonner Votre excellente Revue, mais mes occupations scientifiques et aussi ma santé assez affaiblie ne me permettent pas de lire ni d'acheter des ~~choses~~ ~~publications~~ qui ne ~~sont pas~~ se rapportent ~~direct~~ pas ~~avec~~ à mes études spéciales sur la philosophie grecque

Rome ce 13. févr.

Chère Madame

Je me rappelle à temps que le jour d'aujourd'hui a pour Vous une importance toute particulière. Je Vous envoie donc en souvenir une copie de l'image miraculeuse de Stara Wieś que j'ai apportée de Jelinie. En m'associant aux sentiments que Vous éprouverez aujourd'hui je Vous prie bien d'accepter ce petit gage de mon affection, ensemble avec l'expression de ma considération plus parfaite.

Nos arrangements avec Mr Origo en sont venu au ce point qu'il a annoncé a notre plenipotentiaire a notre agent d'affaire qu'il ~~penserai~~ reflechirait s'il doit nous vendre son petit morceau de terrain qui ~~bor~~ touche a notre jardin. Depuis ce temps ~~il y a~~ c'est a dire depuis plusieurs semaines ~~que~~ nous n'avons reçu de nouveau renseignement. Comme nous sommes en été et que c'est le moment le plus opportun pour bâtir je me permets de m'adresser à vous Madame pour vous demander si Vous ne voudriez pas user de votre influence pour ~~que Mr Or~~ activer la décision de Mr Origo —

Il est inutile de ~~d~~ vous dire Madame que nous vous en serons toujours bien reconnaissants.

J'ai eu des nouvelles de Mme B. qui en passant par Cracovie s'est arrêtée quelque temps chez ~~M~~ Cal. Elle a fait ensuite une cure à ~~Ka~~ Carlsbad et maintenant elle est partie pour Grätz où elle doit passer le reste de l'été.

Nos pourparlers avec M. O: avaient amené cette réponse qu'il réflechirait sur la vente du petit terrain qui touche à notre jardin et qu'en principe il n'y était pas contraire

Veuillez excuser M. l'embarras que je Vous cause
et croyez à mes sentiments bien reconnaissants
et très distingués avec lesquels je reste

Krako:

25/3 = Do Regier. rath Dr. Günther – Wien =
przyjad. do Wied. z wykła = niech mi zacho.
godzin. =

28/3 – Do Zdz. Morawsk: w Wiedn.
przyjad. w sobo. popołud = niech mi w hote:
przygot. pokój =

28/3 do Prof. Schindl. w Wied. –
przyjad. w sob. popołud. niech mnie uwiad.
o godz. i miej: gdz. mam wygłd. odczyt – jest.
źle przygoto: bo miał. dużo do robo = z Rez.

29/3 do Jerz. Mycielsk. w Krako =
wyjazd. jutro – zrobił. pierw korekt = niech
raczy zrob. drugą = jest. niespok.

29/2 do Lekoń: – w Krak. =
odsył. korekt. niech popro. hr. Myc. by
zechc. podjąć się ostatn.

23/3 = do Lekoń = przyjd. koniec artykułu
proszę o zryb. korekt.

27/3 przyjd. zrob. korekt = ale nie będę.
miał czas na korekt. ostatn. części –

Wied.

2/IV. Od Włodzim. Kozłow: prosi na obiad
VIII Langeg: 16–10.

2/IV nie mogę, bo mam wykład.

31/III Od Prof. Schindl. = wykł. mój odbędz.
się jut. w Eschenbachg: 11 = przyjedz. po
mnie o godz. 7 ½ =

2/IV od p. Heleny Zaleskiej – prosi jutro
na obiad.

3/IV – przyjd. z pośpiech – przepra. że dotąd
nie był.

7/IV – do prof. Schindlera = przyjdę dziś po-
połud. – mam właśn. chwil. wolną

=

38

dass Schlaf u. Tod für verwandte, sich gleichsam ergänzende
Erscheinung gehalt. werden. Daher hält ein Wilder alle
Traumbilder für wirkliche Vorgänge und kommt folgl. auf
den Gedanken, dass er einen Geist besitzen müsse welcher
der Körper verlassen könne. Und der Verf. führt zahlr.
Beispiele eines solchen Glaubens bei den verschiedenst. Völkern an. pp. 178 sq.

p. 198: Der Glaube an Geister ist daher wesentl. verschied.
von der Vorstellg die wir von einem zukünftig. Leben haben.
Geister od. Gespenster sind sterbl., sie verweilen auf Be-
gräbnissplätzen u. umschweb. ihr eigenes Grab selbst
auf einer höhern Stufe ist die Wohnstätte der abgeschied.
Seele nicht ein Himmel, sond. nur eine bessere Erde.

39

31 mar – do Cholewińskiego

– Kil. książ.

1 kwiet. do Wład. Mec

reszta I części i kil. uwag

–

31.3 – od hr. Jerz. My – Salona

kończ. podr:

2 kwie. od Dr. Krzyształ.

3 kwie. – do Dr. Krzyształ.

2 kwiet – do prof. Straszew.

2 " do Cholewińsk. –

książ. dla Bolewicza –

00.50

0.51

8 8

4 4

20

12

12

Listy mé do ks. Parlickiego

40

Przewielebny Ks. Dr. Stefan Parlicki

Profesor Uniwersytetu Jagiellońskiego em.

Kraków

Ul. Łobzowska 10.

Polecono

Kraszewski 26 VI 1881. 41

d. 26 Czerwca 1881
Drezno 31. Nordstra.

Szanowny hrabio -
Niema wątpliwości że
na wezwanie czcigodnego
Biskupa Diakowaru i
Wasze. pośpieszyłbym do
Rzymu - ale od trzech dni
nietylko z domu i z pokoju
nawet ruszyć niemogę.
Dostałem po całem ciele
nader przykrej wysypki.
którą pielęgnować muszę,
a kuracja i kąpiele z niej
połączone osłabiły mnie
bardzo. Niema więc spo
sobu w takim stanie na
podróż się ważyć - choć
pojmuję jej ważność i

i czuję obowiązek.
Proszę Was bardzo abyście
mnie wytłumaczyli i
złożyli Czcigodnemu
Pasterzowi moją naj-
głębszą cześć dla Niego..

Z poważnym szacunkiem
sługa wierny

J. Kraszewski

42

J. M. J.!

Mon Père!

C'est à genoux que je vous prie de Vous interresser à mes Reliques — voila la grandeur de la boîte ou Reliquaire en Argent où étaient renfermées les pareilles de six Reliques à savoir

La crèche de N. S.
Le voile de la Ste Vierge
Le manteau de St Joseph
Les Reliques de St Jean B.
de Ste Elisabeth et
de St Joachim —

Le cacher était intacte derière la boîte mais la bordure était un peu endomagée et sale parceque la Cne Przezdziecka gd mère de Mr Constantin Przezdziecki la portait et craignait de la faire reparer — Monsieur

Constantin Przezdziecki les a remis au Recteur Pawlicki, et a cru plusieurs fois que nos Reliques étaient arrivées de Rome mais pas du tout, il m'a même dit que les Reliques avaient été mises d.s une boîte neuve chose qui n'était pas du tout nécessaire car c'était l'authentique qu'il me fallait et non le petit Reliquaire qui sera placé d.s un g.d Reliquaire p.r le mettre sur l'autel &c &c &c

Je vous supplie, mon Père de les envoyer ou à la C.ne Edvige Branicka — ou au Père Resurrectionniste W

à Paris (quand vous les aurez repêchées du Recteur Pawlicki) — j'ai l'honneur d'être connu du père W.

et j'irai de suite chez lui à Paris où je veux me rendre et y rester p.r toujours si le bon Dieu le permet —

43

Pardonnez moi mon Père pour l'amour de Dieu! tout l'embarras que je vous causerai, et veuillez recevoir l'expression de la haute considération et le plus profond respect avec lesquels

J'ai l'honneur d'être
mon Père
Votre très humble
servante Vanda Mathis

ni le dessein ni la place des reliques ne sont pas bien dessinées, car je ne me rappelle plus comment elles étaient posées —

Ajaccio (Korsyka) 28go Kwietnia 1863

Wielebny Ojcze i stary towarzyszu broni i przyjacielu!

Przypadkiem dowiadując się dzisiay przez Katalog iednej Xięgarni że w stan duchowny wstąpił, na iakiegoś tam konsultora kongregacyi Indexu wyszedł: dziesięć czy też i więcey kazań, iako też iakąś tam rozprawę przeciw cerkwi moskiewskiey napisał; co gdy tak iest, proszę być w odpowiedzi na obecne moie bazgranie przystać mi raczył:

1° Ów śpiew co się zaczyna od tych słów:

„Boże coś polskę" day mi też i imię autora owego to śpiewu który zapewne zrobionym był od czasu naszego wyiścia z kraju

2° Supplikacyę którą XXgie Piiarowie w Witkowie rzu, po mszy w niedziele i w święta zazwyczay wraz z uczniami szkoły śpiewali a która to supplikacya tak się zaczynała:

„Święty Boże! święty mocny, święty nieśmiertelny, zmiłuy się nad nami

„Od powietrza, głodu, ognia i wojny, zachoway nas Panie

„Od nagłey i niespodziewaney śmierci, zachoway nas Panie

„My grzeszni Ciebie Boga prosiemy, wysłuchay nas Panie

3° Paciesz po niemiecku (iam go zapomniał po niemiecku) to iest Vater Unser (Ojcze nasz) Zdrowaś Maryo; Wierzę w Boga; wierzę w Ducha świętego. —

Znowuż w naszych rodzinnych stronach
zawrzało - iakże się to tę razę skończy?
czy i tę razę ieszcze owi Kuglarze co
świat dyplomatami zowią, rzecz na nayw[illegible]ksz
cześć, chwałę i korzyść Cara obrócą? obaczysz
że tak to ieszcze będzie. —
Nie mogłżebyś mi powiedzieć co się stało ze świe
tnym i wymównym za naszey młodości Kazno
dzieją Katedry Wileńskiey xiędzem Trynkow
skim?
Kończę życzeniem Ci życia zdrowia i pomyś
lności —
adres mój iest

Nosadowski
professeur de Physique au Collège Fesch
d'Ajaccio à Ajaccio (Corse)

Je savois depuis longtems, Madame la Comtesse, que les Polonaises, Issues des amazones si célebres autrefois, et que je préfere à leurs maris, bien que très braves, étoient des femmes très distinguées; et moi qui ai connu, m.me la Comtesse St. aulaire, l'amie de m.me de Staël; l'aimable Comtesse d'appony, qui a fait les charmes de Paris; la noble Lady grandville, fille de la savante duchesse de Devonshire, je suis heureux d'avoir connu aussi, les Plater, les malokoska, les mortoska, et en ce jour encore, l'hotel lambert, et l'Illustre Princesse Sanguska, que je verrai demain, que j'envoye aux Eaux Bonnes, et dont j'ai connu l'aimable fille, la P.sse Hélene, chez votre excellente Belle mere, non moins Bonne, non moins distinguée, que toute cette Elite, de votre Pays opprimé.

Mais quelques mots que vous m'avez dit, sur m.r le C.te Joseph de maistre, dont je

connois le fils, et la Duchesse de Laval sa fille si distinguée, et l'amie intime, mme Swetchine, me montrent que vous lirez peut être avec quelque intérêt, les opuscules que je vous offre, et dont l'un auroit dû empêcher le Cte Jean Potocky, dont les ouvrages me manquent, de se tuer, comme il l'a fait, à tort.

Le Cte Teleczky, qui vient de se tuer aussi, auroit dû, comme le Comte Jean, étudier un peu plus les Livres du Cte Joseph de Maistre. Je l'ai vu à Paris, chez mr de Lamartine, qui flotte aussi dans ses idées, et qui ne sait pas comme moi, se contenter de peu!!

Cette mort récente m'a affligé, mais elle s'explique par cette politique creuse de tant de journaux qui au lieu d'amener les esprits au bien, ne parlent que de crimes, et en font commettre tous les jours!!!

Ils devroient instruire le public frivole et ignorant de la France, en géographie étrangère, et en Histoire ancienne, si ignorée: ils devroient expliquer la Bible, et non la faire oublier par leurs Romans corrupteurs.

aussi je me renferme, dans mes livres chéris, et j'attends le jugement impartial de la postérité, toujours plus juste que les contemporains.

puisque vous avez lu avec fruit, le sérieux Mr de Maistre, vous pouvez aussi lire, la 15me Edition de Mr Cuvier, Discours sur les Révolutions de la surface de la Terre; in 8.° peu couteux, in 8.°

Il respectoit la Bible, entendue comme le faisoit Leibnitz, et comme le font en ce jour, les Esprits supérieurs; et à Rome l'on eût bien fait de le consulter.

Son livre traduit, dans toutes les langues ne vous ennuyera pas je crois: il y citoit mes 1ers écrits, il me consultoit parfois, et s'il, eût vécu, il m'eût fait entrer à l'académie des Sciences, où les hommes comme lui, sont fort rares; mais je me borne, à mériter je crois d'en être, et je termine ce billet écrit à la hâte, après une longue lettre à Lord Elgin, à Londres, en vous assurant,

Madame la Comtesse de tout mon respect

Chr de Paravey, du corps du génie.

13 mai, 1861
n.° 111, Rue du Bac.

(Copie)

A Monsieur le Chanoine Dr Döllinger
à Münich

Vienne le 8 mai 1871. Fête de St Stanislas.

Monsieur le Chanoine!

Dieu permet quelquefois aux petits et aux simples de réussir par l'humilité de la foi et de la charité, là où les hauteurs de la science et les profondeurs de l'érudition ont échoué.

Cette pensée qui m'est inspirée par la Providence Divine, le jour de la fête du saint patron de mon pays natal, me dicte à moi, simple laïque, mais chrétien et catholique zélé, ces lignes adressées au vénérable et savant docteur en théologie, qui a illustré l'Eglise par sa science et l'a édifiée par ses œuvres, avant de l'avoir si cruellement affligée par sa défection.

Veuillez me pardonner ce mot qui échappe à ma plume, et que je serais bien heureux de pouvoir retirer.

Vous devriez être profondément affligé, monsieur le chanoine, de tout le bruit qui se fait autour de votre nom,

depuis longtemps illustre. Ces adresses rédigées par des libres penseurs et des juifs dont se composent les municipalités et les universités autrichiennes et allemandes et auxquelles ils ajoutent des milliers de signatures de pauvres gens ignorans et auxquels Votre Seigneur Dieu pardonnera car ils ne savent pas ce qu'ils font; cette lettre de l'ex-père Hyacinthe, (que j'ai connu jadis, avant que l'orgueil n'ait amené sa chûte); tout cela devait remplir votre coeur d'amertume et alarmer votre conscience par la crainte d'un schisme, que vous n'avez certainement pas désiré, mais dont vous seriez la cause.

Vous savez mieux que moi, monsieur le Chanoine, que la croyance en l'infaillibilité du pape en matière de foi et de morale, n'est pas un dogme nouveau. Pie IX a proclamé depuis longtemps le dogme de l'Immaculée Conception aux acclamations unanimes de l'Eglise, mais sans la participation directe d'un Concile Oecuménique. Vous savez sans doute,

quelle était à ce sujet l'opinion de S. François de Sales; ce dont je joins ici une nouvelle preuve dans la copie photographiée d'un manuscrit découvert depuis peu. Vous savez que les vénérables et savans évêques qui se sont opposés à la discussion sur l'infaillibilité aux séances du Concile, n'ont basé leur opposition que sur l'inopportunité, et qu'ils se sont soumis à la décision du Concile. parmi eux je puis citer avec bonheur l'illustre évêque d'Orléans.

Vous savez mieux que moi, monsieur le Chanoine, que l'infaillibilité du pape, en matière de foi et de morale, n'a aucun rapport avec la politique, ni avec les droits temporels de l'Etat. Quand Grégoire VII, Innocent III, Boniface VIII décrétaient des empereurs et des rois, c'était une nécessité historique de temps passés, qui ne reviendront plus; et l'infaillibilité du pape, admise en principe, n'était pas proclamée comme dogme.

Et vous n'avez pas pris la glorieuse initiative de proclamer hautement cette vérité! Dieu vous a donné la gloire de la science et plus que cela le bonheur d'une longue vie, jusqu'ici sans reproche; et vous ne

mettre pas l'autorité de votre nom illustre au service de Son église?

J'espère en Dieu que vous ne voudrez pas suivre les traces de Tertullien dans l'antiquité de Lamennais dans les temps modernes: de ces grands esprits que l'orgueil a perdus. Vous ne voudrez pas vous séparer pour toujours de l'Eglise, qui a parlé par le Concile Oecuménique et par le successeur de S. Pierre. Vous ne voudrez pas renouveller au XIX siècle l'exemple de Martin Luther et arracher à l'Eglise des enfans égarés. Vous ne voudrez pas donner cette joie à tous les ennemis de l'Eglise, aux soi-disant libres penseurs, aux athées! Vous n'aurez pas le courage de dire, comme Galilée: « Eppur si muove! » car la foi n'est pas soumise aux investigations de la science; et vous serez plus grand par l'humilité de votre soumission aux décrets de l'Eglise que par la triste gloire de devenir le chef de ses ennemis, et le promoteur de l'inopportunité si redoutée par les opposans du Concile!

Dieu veuille exaucer mes prières, en touchant votre coeur, auquel je m'adresse comme Chrétien et Catholique.

Agréez, je vous prie, monsieur le Chanoine les sentimens de haute considération, avec lesquels j'ai l'honneur d'être, votre très-humble serviteur

Le Comte Alexandre Przezdziecki Dr. Phil.

50

Łaskawy i Kochany Księże

Waleryanie!

Za Akta do Jana III serdecznie dziękuję. Robimy co możemy dla nieboszczyka Króla JMci – Waliszewski w Archiwum paryskiém – Kluczycki w Wilanowskich Aktach które ma ze sobą w Krzeszowicach – tu odpisujemy dyaryusze sejmowe et alia, co się nadarzy.

Wiecie o Horyuszu. Donoszę że w książęcej gotajskiej bibliotece znalazły się cztery tomy Autografów, które sprowadziliśmy do roboty.

Chwała Bogu – idzie to jakoś i w Akademii i Uniwersytecie. Naturalnie w miarę im lepiej i poczciwiej idzie tém większe Vexilla regis prodeunt inferni.

Pawlickiego odebrałem i spodziewam się

że go w propozycyi, jak każe sumienie na
pierwszem przeprowadzę miejscu. Spodzie-
wam się ale nie ręczę — pamiętajcie, że
mamy mnóstwo przyrodników w Wydzia-
le — że dzisiaj już, chociaż na żadnej
sesyi niebyło jeszcze o Pawlickiem
mowy — Neue freie Presse pisze o
klerykalnym Zarządzie Uniw. który
chce Pawlickiego — lub Straszewskiego
a niechce Dajsenberga. Artykuł pocho-
dzi od tego ostatniego, który w Wied-
niu sprzedaje się za prześladowanego
liberała a w Krakowie za klerykalnego.
Taka teraz u nas godność środków
przez ludzi naukowych używanych!
Otóż niemogąc dopuszczać takiego ptasz-
ka a niebędąc pewnym, czy Pawlickiego
mieć będziemy mogli — muszę rzecz pu-
ścić w odwłokę na kilka miesięcy
aby przynajmniej to co poczciwszego
mamy, mogło stanąć tak, aby szar-
latanom stawić czoło. Oto cała i szcze-
ra prawda o rzeczy — którą proszę

zachować u siebie. Co do mnie, spodziewam się z pomocą Boską postąpić w tej rzeczy tak, jak tego wymaga niezaprzeczona znakomita Pawlickiego kwalifikacya — a nieznacie mnie Ks. Walery jeśli myślicie, że cokolwiekbądź mogłoby mnie wstrzymać od oświadczenia się za tém, com za lepsze uznał. Od wszelkiej propagandy radziłbym na teraz się powstrzymać — nieporuszymy tej sprawy jak w Maju — suplenta mamy na cały rok. W możność przeprowadzenia Pawlickiego przez Wiedeń wątpię — szczerość każe mi to wyznać — ale Uniwersytet postawić go powinien, bo najgodniejszy —

Łączę serdeczne pozdrowienie i życzenia wszelkiego dobra przy Nowym Roku — od żony i dzieci uszanowanie. Raczcie mi kochany Księże Walery donieść jakie warunki przyjęcia w Jarosławiu a jeśli macie drukowany plan nauk to i o niego proszę. Radbym bardzo przygotowawszy Dziunię w domu oddać ją na rok przyszły — i chciałbym już z odległości kilku miesięcy zaprowadzić się do tego planu

Wasz

całem sercem

Dr Przyb[illegible]

Roger Raczyński
(List do siostry?) Henryki

Agg. 22/9 1870.

52

Je viens de recevoir la chemise en laine les 100 cigarres et le saucisson, je Vous en remercie chère Staviette de tout mon coeur en fumant le premier cigarre que je trouve éccellent probablement à cause qu'il vient de Vous. J'ai aussi reçu le paquet destiné à Juraz il l'aura probablement encore aujourd'hui. Je voulai lui rendre visite à cette occasion mais mes pieds sont liés, il m'est impossible de quitter le village, j'ai demandé une permission qu'on m'a refusé. J'y suis medecin du jours tout le temps que la division y siège; l'idée même d'être emprisoné comme ça me revolte, il faut pourtant porter ce fardeau sans rien dire il n'est pas lourd mais extrêmement incommode. Hier feu d'artillerie sur notre gauche du coté du I corp d'armée, de notre coté il n'y avait qu'une bombe que les Français on jeté du fort St. Julien dans le bivouc du 19. de ligne qui loge à Malroy à deux pas d'ici; elle a eclaté à une vingtaine de pas au dehors des cantonnements. Vous pouvez vous figurer de la que nous sommes toujours à la porté des canons du fort et s'il vient un jours

Vous m'en croirez à peine si je vous
dirai que j'ai beaucoup d'étoffe pour devenir
artiste culinaire. Jusque ici au bivouac je mangai
avec les autres, Sędzia Fendler de Kosten ect. ce
qu'un garçon nous faisait maintenant je
fit une meauvaise découverte que mon
ordonance me sait nullement manier la
marmite et je me suis résolu de la prendre
dans mes propres mains; (doublement propres
puisque je les lave 10 fois par jours maintenant
elles ont repris en conséquence un tain plus civi-
lisé qu'elles n'avaient dans le bivouac) et
vous dis je je fais de merveilles avec rien
c'est vrai que le bouillon de Mad Tarzanowska
m'aide souverainement. L'autre jours j'ai servi
une langue de boeuf sauce de vin parfaite
hier un risotto ma chère un risotto te dis je
qui valait une medaille d'or à l'exposition
de Cassel. Mon garçon me servait toujours
un café pitoyable j'y etais déjà acoutumé
aujourdhui par hasar j'étais dans la chambre
à coté, ou couche mes hotes, tres bonne
gens dont je te donnerai la characteristique
une autre fois, quand j'aurai fini
mes observations sur eux, ou on a été obligé
de faire le feu dans la cheminé, qui
n'a fonctionné depuis 12 ans parcequ'elle
fumait disait on, la cuisine etant encombré
de soldats, et j'attrape mon garçon quand
il fait le café, un coup de main te dis je
de ma part et mon café ressembla bonne

au Français l'envie de brûler Metz ils sont fort bien en état de l'exécuter. Heureusement pour moi et pour les habitants ils se sont privés j'espère ici de ce plaisir là. Contre une agression directe nous sommes garantis par la Moselle qui fait une grande courbe ici, et il faudrait suivre sa rive droite passer par Mabroy &c. pendu par 19 de ligne pour me gâter mon repos

Voilà notre position d'après mon jugement. Je viens de recevoir une lettre de Papa de 17/9 70. elle a mis seulement 5 jours pour arriver jusqu'à moi. Hier j'ai reçu 2 lettres 17/9. avec le journal merci. J'ai écrit à Bernard. Un nouveau vague disait que nous sommes entrés à Paris après un combat de deux jours, très possible, mais ça n'empêchera pas que nous ne restions plus longtemps ici, que ça pourrait nous être agréable. Un officier revenant en congé a tué un chasseur prussien d'un coup dans une vigne le prenant pour un Français, l'accident a causé une grande sensation.

Tien à s'y méprendre. J'espère que je ferai encore autre chanse ~~plaisante~~ qui plaira au goût. Juraz vient de me visiter j'ai fait un dejeuner - bouillon - ommelette - fromage, raisins, vin de Madaire - cigarres. Vous voyez comme je m'en tire. Les gens qui vient de quitter la cuisine, car on change tous le 3 jours de garnison ici on bu un hectolitre de vin à mon hote qu'il destinait à sa grande mère à Malroi, il s'en plaint à moi, je le renvoi à general Kummer. ce qu'il en fera j'en sais guère. Mais pour sur la guerre est un fardeau pas leger à porter pour les gens du pays. Je t'embrasse bien, ma soeur, et serre la main à Nianiasinski à Edouard et aux autres

Roger

Si vous voulez m'envoyer quelque chose - tachez que ça soit du bouillon - et du thé dans une lettre; mais rien ne presse

[do o. Waleriana Kalinki]

54

Wiedeń 25go Września 1869.

Wielebny Ojcze!

Żądane uwagi spisawszy wedle możności na kilku ćwiartkach posełam na ręce Eustachego. Umyślnie rozwiodłem się w nich trochę dłużej nad położeniem naszej młodzieży, nad warunkami w jakich się kształcić musi aby to wrażenie zostawić że w jej aberracjach umysłowych doprawdy więcej tragiczności niż własnej winy i złej woli. Bo też tak jest w istocie, i przyznać trzeba że bardzo mało gdzie u nas ten materjalizm przechodzi aż w serce, otwarcie i konsekwentnie się objawia w czynach. Jeśli o kim to o naszych młodych materjalistach śmiało powiedzieć można: ils ont le bonheur d'être inconsequents. Dla tego zdaje mi się u nas przedewszystkim na oświecenie umysłów działać trzeba (~~to potem~~) gdyby one tylko mogły dostać lepszy kierunek to potem samo serce, wspomnienia z lat dziecinnych przykład innych wreszcie dobra żona same by do wiary doprowadziły. Zły duch musi tamtędy wyjść którędy weszedł tak mówi nasza wiara ludowa i jest w tem myśl głęboka. U nas złe weszło przez (medjum) braku światła

zewnątrz i wrodzone wewnętrzne lenistwo i objawia się odrazu jako niesłychana łatwowierność z jednej i lekkomyślna uparta niewiara z drugiej strony, pierwsze dla nowych złych wpływów drugie dla dawnych tradycyi. Światła więc światła jak najwięcej i miłości dla nich by im pomódz tym prawie bezwiednie zbłąkanym. Prawdziwe to dobrodziejstwo będzie jeśli nas niedługo z Rzymu ze Zakonu O.O. Zmartwychstańców dojdzie głos zdrowy, wstrząsający wzywający by się oglądnąć wkoło, i wejść w siebie i niedać się uwodzić pierwszemu lepszemu pismakowi niemieckiemu. — Oby tylko miano uszy ku słyszeniu i oby ziarno nie padło na opokę! —

Jeśli bym jeszcze mógł być wczem pomocny w tej sprawie to proszę zaraz udać się do mnie, Teraz przepraszam że się ośmieliłem dołączyć jeszcze tę ćwiartkę, ale nie mogłem sobie odmówić tej przyjemności aby ~~aby~~ przy tej sposobności nie zapewnić Pana o moim głębokim szacunku z jakim zostaję

uniżonym sługą

Ignacy Krochowski.

Panu Leonowi wraz ze serdecznem pozdrowieniem załączam podziękowanie za list ostatni po egzaminie niezostawię go bez odpowiedzi. —

adres mój: Gönner der Philosophie an der Universität in Wien

ale to tylko miesiąc potem wracam do Lwowa. —

Lwów 27/2 Września

Kochany Walerjanie

Posełam Ci uwagi brata mego, (przepraszając bardzo za pośpiech i tyt cienki papier, który czytanie utrudnia.) są one bardzo żywym dowodem niebezpieczeństwa, w jakiem młodzież nasza ciągle się znajduje. Smutno pomyśleć że ratunek tak bardzo jest trudny.

W następnym liście Twoim do mnie, o który ponownie Cię proszę, napisz mi coś o „Unii," którą pewno otrzymujesz, nie wszystko bowiem mi się w niej podoba, a mylić się mogę. Zawsze trzeba za nią P. Bogu dziękować, — tem więcej że już obecnie jest do 500 prenumeratorów. Twoje artykuły podobały się bardzo.

Jest tu obecnie Gałęzowski i P. Henryk — mało się jednak z niemi widziałem.

Kochający Cię szczerze
Eustachy
[Skrochowski]

Ojcowi i Braciom serdeczne pozdrowienie przesyłam

Rzym 18/3-906.

Drogi Ojcze

X. Smolikowski 56

Dziękuję bardzo za przysłane mi tytuły książek - Ale ja dalsze studia filozoficzne jak na teraz muszę odłożyć; bo O. Jenerał życzy sobie bym dalej pisał Historyę Zgromadzenia - Nad nią teraz pracuję - Ja co do filozofii swoje zrobiłem - To co wydałem jest owocem pracy całego mojego życia - na więcej mi nie stać - Wy to dalej prowadźcie. Chcę jeszcze zużytkować znajomość moją Archiwów - i z nich wydobyć Historyę aż do śmierci O. Semenenki. Po mnie wątpię żeby kto miał cierpliwość.

całuję serdecznie oddany brat X. Paweł

CARTOLINA POSTALE ITALIANA

(CARTE POSTALE D'ITALIE).

04

A Wielebny Ojciec

Tadeusz Olejniczak C.R.

Austria, Galicya

Lemberg

Pickarska 67.

[Edmund Stawiski]

57

Szanowny Kolego

Pragnąłem być u Ciebie ale słaby będąc nie mogę wychodzić – czas zaś upływa szkoda go tracić.

Raczyłeś przyjąć pośrednictwo pomiędzy Red. Encyk. Wycho. a X. Pawlickim, zapewne zechcesz dokończyć rozpoczęte dzieło, objaśniając Go, że obawy jego pod względem wzięcia udziału w tem wydawnictwie są zdaje mi się zbyteczne.

Nikt niemoże być bardziej interesowany o to aby wydawane dzieło miało jednolitość jak sama Redakcya. Poczuwa się też do swego obowiązku pod tym względem. W drukowanym wstępie do Spisu wyrazów, powiedzieliśmy że Encyk. będzie na gruncie chrześciańskim i katolickim; każdy więc piszący dla Encyk. wie z góry, że nadsyłając nam rzecz napisaną w odmiennym kierunku straciłby czas i atłas.

X. Pawl.

X. Pawlicki użył przykładu, że gdyby katolik pisał arty: Arystoteles a jaki Luter pisał art. Reformacya, mogłyby powstać sprzeczności i zamieszanie w dziele. Otóż właśnie co do tego przykładu mogę objaśnić: że arty. Reformacya przyrzekł napisać X. Bis. Janiszewski — zaś według zdania Redakcyi art. Arystoteles powinien zawierać tylko życiorys krótki filozofa — treściwe sprawozdanie o głównych podstawach jego systemu a wreszcie więcej szczegółowe przedstawienie tego wszystkiego, co o wychowaniu wypowiedział.

Co z Arystotelesa zrobiono w wiekach średnich, nienależy właściwie do niego samego, ale do ludzi i robót odnośnej epoki. Zresztą i w tej epoce, ta część tylko owej roboty należy do Encykl. wychow. która się ściśle z nią łączy. większa zaś nierównie część do specyalnej historji filozofii cywilizacyi, etc etc

Dając w tym duchu objaśnienie X. Pawlickiemu może zdołasz uspokoić jego obawy i zyskać nam nader pożądanego współpracownika, którego pracę ja osobiście dokładnie znam i wysoko cenię.

Co do honorarjum za artykuły oto gotowiśmy się porozumieć, oczekując w tej mierze propozycyi z Jego strony

Łączę zapewnienie poważania i przyjaźni

W. Pawlik

d. 4 Marca 79 r.

59

HAUS DER ABGEORDNETEN

Stan. Thokarski

Górna Bardnia p/ Schoenberg Kreis Carthaus d. 21.12.78.

Kochany Kolego!

Serdeczne Bóg zapłać za przesłanie mi listu X. Pawlickiego; odsyłam go koledze. Mój Felix szczęśliwy, że się dostał do Rzymu i to pomiędzy swoich, do czego się głównie kochany kolega przyczynił. Niewiem tylko, czy będzie w stanie zapłacić 1200 fr. rocznej pensyi. Najmilej bym o Lém wcale niewspomniał i zapłacił za niego, gdybym tylko mógł, lecz na wychowanie sześciorga dzieci tak w długi zabrnąłem, że trudno mi bardzo procenta opłacić. Jeżeliby

X. Pawlicki mógł mieć wzgląd
na takie nasze położenie, o co może
Łaskawy kolega będzie łaskaw się
postarać, zasłużycie sobie u Boga
tą nagrodę, że zrobicie z syna mego
człowieka użytecznego dla kościoła
i kraju. Jeszcze raz Bóg zapłać
Koledze za wszystko dobre.
Życząc dla całego domu świąt
szczęśliwych, kreślę się kolegi
szczerym przyjacielem
i sługą

Stokarski

27. Avril 1850.

60

Ja Pana Dobrodzieja pomillion razy
przepraszam iż tak późno odpisuję
na Jego łaskawe i pochlebne słowa
ale życie paryskie jest w tym nie=
znośne. Że się nigdy niema czasu coś pocz=
=ciwego zrobić, nawet słówko napisać —
Co Pan zrobisz i zdecydujesz to tak dobrze będzie
z tą loteryą, które bilety mnie powierzone, roz=
=przedałam choć z biedą bo takich loteryi
dla tuteyszych pełno się rozdaie — mam 50
franków i tyleż Pani Czerkowitz — ja
moich przez pocztę odesłać nie mogę więc

niech Pan będzie łaskaw pofatygować
się czy do nas jednego poranku przed 12tą
czy też do Pani Cherkowity – ale wolę do nas
bo będę miała przyjemność zobaczenia Pana
Dobrodzieja i oświadczenia mu ustnie
uczucia szacunku i poważenia z którymi
mam zaszczyt zostawać Nayniższą
Jego Sługą Anna Walewska

w Piątek wieczór

W liście Pańskim niema adresu
i niewiem nawet jak ten bilet
rąk Pana doydzie posyłam do Panny

~~Czackiej~~ Czacki można ona wie
gdzie Pan Dobrodziej mieszka —
Jeżeli więc ten list się z późniejszą racą
Pan darować.

62

REKTOR UNIWERSYTETU JAGIELLOŃSKIEGO.

List Teresy Wodzickiej – nie do ks. Tawh.

Wewnątrz dwie kopie listów

1) Jana Śniedeckiego do hr. Wodzickiego

2) Xięcia Metternicha do hr. Wodzickiego

—

63

Kościelniki 12/3 1906

Drogi Panie

Posyłam kopie listów o których mówiłam Panu pod Baranami. Być może iż oryginał listu Śniadeckiego istnieje gdzieś u p. Alfredowej Wodzickiej lub u Celiny Połockiej a może i w Uniwersytecie. Na każdy przypadek "od przybytku głowa nie zaboli". List Metternicha nie wiem czy do p. Józefa czy też do Stanisława pisany; papierów tego ostatniego tu nie ma prócz paru listów z młodości. Zasyłam tysiące serdecznych wyrazów

Teresa Wodzicka

à S. E. Monsieur le Comte de Wodzicki à Cracovie

Laubach le 12 Mai 1821

Monsieur le Comte!

Sa Majesté l'Empereur de Russie a daigné me communiquer la Lettre que V. E. a adressée le 18 Mars 1821 a Mr. de Nowossiltzoff relativement à l'état actuel de l'Université de Cracovie. Comme Mr. le Comte Nesselrode va passer par Cracovie, je saisis cette occasion pour Vous exprimer Mr. le Comte l'extrême intérêt avec lequel j'ai lu cette lettre. Elle m'a prouvé que vous avez vû le mal là ou il est, et que Vous ne Vous trompez pas sur les veritables remèdes à y appliquer. Vous avez indiqué avec toute la pénétration d'un homme d'Etat et avec toute la force d'un sentiment élevé les causes qui dans notre patrie comme ailleurs ont amené la décadence de l'éducation publique, la nécessité d'en revenir à ces principes éternels de religion et de morale dont l'oubli toujours croissant joint à tant d'autres symptômes de désorganisation prépare à notre posterité des maux plus graves encore que ceux auxquels la génération présente a été livrée. —

Je partage entièrement Monsieur le Comte Votre manière d'envisager ces importantes questions, je désire bien vivement que l'on attache à Vos avis salutaires tout le poids qu'ils méritent. J'ai vu avec beaucoup de satisfaction que S. M. l'Empereur Alexandre les appréciait dans toute leur étendue et je puis ajouter que l'Empereur mon auguste Maître me sera

pas le dernier a leur rendre justice.

Appelé par l'honorable fonction dont je suis revêtu a concourir à la conservation et à la prospérité de l'Université de Cracovie je serais bien aise Monsieur le Comte si Vous vouliez vous mettre en communication régulière avec moi sur cet objet intéressant et me faire part de temps en temps de Vos idées sur la marche à suivre pour arriver à une réforme essentielle de cet ancien et illustre établissement. Je Vous prie de croire que les propositions que Vous ferez à cet égard trouveront toujours de ma part l'appui le plus sincère et le plus prononcé.

Comme il s'agit dans ce moment de mettre un terme aux abus les plus alarmans, les plus incompatibles même avec l'ordre public, abus que malheureusement certains articles des Statuts de l'Université ne paraissent ~~avoir~~ avoir que trop favorisés, j'espère bien que dans les délibérations qui vont s'ouvrir sur les moyens de rétablir la subordination et la discipline parmi la jeunesse, Votre voix exercera tout l'ascendant qui appartient également à Vos lumières et à la place que Vous occupez dans la République.

J'ai appris avec peine que mon substitut à Cracovie n'a pas toujours agi dans mon sens et dans mes principes, et qu'il s'est opposé à plusieurs mesures que d'autres membres du Conseil Académique avaient proposées pour amender le règlement, et pour faire cesser des désordres qui ont affligés tous les amis éclairés du bien public. Ma volonté est et je Vous prie Monsieur le Comte d'en prévenir Mr. Koszowski qu'il suive constamment

constamment vos conseils, et le système auquel V. E. prêtera son appui; ce n'est qu'ainsi qu'il peut compter sur mon approbation.

C'est de votre influence Monsieur le Comte que j'attends toute amélioration réelle à laquelle nous pourrons parvenir dans cette partie importante de l'administration et j'ose me flatter que la conformité parfaite de nos opinions et de nos vues à cet égard ne sera pas sans effet pour l'accomplissement de nos voeux communs.

Recevez Monsieur le Comte &c

(signé)

Metternich

Do Prezesa od Śniadeckiego z 1ę 10 Paźdz. 1820. —

Wszystko mnie żywo obchodzi co tylko się ściąga do dobra i sławy Akademij Krakowskiey, dla tego nie małom się zasmucił, dowiedziawszy się że wydawane przez Nią Patenta na Doktorya i stopnie Akademickie osobom, które tam nie były z Nauk doświadczane; zaczynają gęsto rozchodzić się i cyrkulować a przez to tracić na wziętości. — Wrócił się wiek, gdzie te stopnie zaczęły być poważane w Rządach krajowych, iako świadectwa porządney i gruntowney Nauki; w Rossyi przywiązano do nich Rangę Sztabs-oficerską — powinny więc same Akademie szanować i utwierdzać tę konsyderacyą Rządów: I nie tylko nie być szczodre w Ich szafunku ale nawet przywiązać takie trudności w Ich otrzymywaniu których nie może pokonać, tylko gruntowna i porządna Nauka, z chwalebnemi obyczajami połączona. — Mogą być od tego rzadkie wyjątki — dla ludzi którzy się wydanemi na świat pismami i dziełami dali poznać publiczności z chwałą dla siebie. Akademia Jezuicka w Połocku nabywszy roku 1812 prawa doktorowania rozsyłała na wszystkie strony swoje Patenta, które nietylko żadnej nie miały wziętości w Rządzie ale nawet ściągnęły dla siebie powszechną pogardę — i gdyby to Zgromadzenie nie było rozsypane, straciło by było prawo doktorowania. — wszystkie stopnie uczone zagraniczne poddane są w Rossyi pod kontrolę i Examen Uniwersytetu krajowego; będzież to pięknie dla Akademij Krakowskiey, kiedy Jey Patenta nie zyskają dobrego świadectwa i potwierdzenia? Piszę to JWMWPDwi iako Naczelnikowi Rzeczypospolitej, abyś raczył te Uwagi Uniwersytetowi Krakowskiemu przełożyć. — Pisał mi przed kilku dniami P. Wda Badeni o projekcie wezwania mnie na Rektorstwo Uniwersytetu Krakowskiego. Chlubne jest dla mnie to zaufanie i zajmujące całą moją wdzięczność

ale ani z moim wiekiem ani z moiemi przedsięwzięciami niezgodne. Kończę 50ty rok zawodu Literackiego, bom pierwszy stopień uczony w Akad. Krak. otrzymał w R. 1772. na te kilka może lat życia które mi pozostają, nie żądam wytchnienia i spoczynku abym z tego mógł korzyść w puściźnie po sobie Młodzi krajowej zostawić, com czytał, widział i myślał. – Stałą moją namiętnością były Nauki, którey mi nie dały zaspokoić przygody krajowe i rozmaite administracyjne zatrudnienia po których byłem miotany z szeregiem dolegliwych kłopotów i zmartwień. – Prócz straty czasu, sterania moich sił i spokoyności, nic się z tego nie zawiązało ani dla mnie ani dla kraju. Inaczey by może było, gdybym był ten czas samym tylko prawom naukowym poświęcił. – Niepodobna tego odwetować w mym wieku, ale rozsądek każe robić to co można; nie wdając się w zatrudnienia obce, sił wytrzymalszych potrzebujące, kiedym się nie dał wciągnąć do tych obowiązków naleganiom tutejszego Uniwersytetu, już moie siły zdrowie i skłonności, nie dadzą się użyć gdzieindziey do ich dźwignienia. – Nie od Rektora ale od Profesorów zależy postawienie Uniwersytetu na stopniu świetności, przez porządne i gruntowne Nauk wykładanie, przez dobre pisma i książki, przez postępki pełne honoru i zbudowania, przez zamiłowanie się w pracy swego powołania, a unikanie od wszelkich obcych kabał i intryg. Żadna w Europie Akademia nie jest w tak szczęśliwem do tego położeniu jak Krakowska, kiedy Senat szczerze Jey dobrem zająć się raczy. –

Dwóch przynajmniej lub trzech ludzi krajowych celujących prawdziwym talentem Passyą do Nauk, może dzieło sławy całego zgromadzenia szczęśliwie zagaić i zafundować, która potem utrzymuje się i rośnie surową sprawiedliwością w szafunku nagród i skrupulatną ostrożnością w wyborze Profesorów. – Trzeba ten wybór pod-

dać pod ścisłą kontrolę ludzi gruntownie uczonych, z postępowania szanownych i gorliwych o Chwałę Nauk i Kraju. To zgromadzenie ludzi miernych i bez talentu podobnych sobie dobierać będzie, pociągnie za sobą upadek nauk i śmierć cywilną w świecie uczonym. Wszystkie dziś prawie kraje Europy prawią nad postępkiem i doskonaleniem Nauk - dobry Profesor publiczny powinien być co rok obeznany z temi pracami, żeby wiedział co się stało i dzieje z Jego nauką, pracowitość więc i znajomość obcych języków jest istotnym do tego powołania warunkiem, dla tego Senat nie powinien szczędzić wydatków na wysyłanie do zagranicznych akademij ludzi młodych obdarzonych talentem i dobrze wypróbowanych w pracowitości i chwalebnych obyczajach. - Nie życzyłbym zaś zaczynać woiażu od Niemiec, ale go kończyć w Niemczech, żeby obwarować młody umysł przeciwko zarazie. Fałszywe to jest mniemanie tych co nie znają stanu Nauk w innych Narodach, że wszystko jest gruntowne w Niemczech. Ledwiebym tego nie podjął się dowieść że tam dziś więcej zarazy iak gruntownej Nauki. - Uczyłem się w Akademiach Niemieckich obeyzrałem ie kilkakrotnie, widziałem bieg Nauk i w innych krajach - zawsze tego żałuję żem od Niemczech zaczął moią Instrukcyą. - Są tam ludzie godni i gruntowni, ale ciginą w roiach literackiej chołoty, która i Naukom i prawdziwemu oświeceniu więcej szkodzi niż pomaga. - Jak w każdym stanie tak osobliwie dziś w stanie literackim pełno jest komedyantów którzy udają to czem nie są. -

Ponieważ JWP. Dobr. prezydujesz w Komissyi Reformacyjnej do Ustaw dla Uniwersytetu, śmiem Mu przełożyć z mojego długiego doświadczenia 1° Aby Ustawy były krótkie i iasne, 2° Aby wymiar sprawiedliwości dla każdego był prędki, 3° Aby Rząd Uniwersytetu

(v

był tęgi i mocny bez Despotyzmu i Republikanizmu - bo ten ostatni rodzi partye, spory i kłótnie Zgromadzeniu uczonemu bardzo szkodliwe - 4° Żeby schadzki całego Zgromadzenia najwięcej zatrudniały się Naukami i ich porządkiem a najmniej rzeczami administracyjnemi które można Rektorowi i Dziekanowi poruczyć z pewnemi opisami - 5° żeby młódź szkolna trzymana była w tęgich klubach karności niedozwolono Jey żadnych schadzek a surowo zabroniono wszelkich schadzek tajemnych. 6° Największa ostrożność w przyjmowaniu młodzi z akademij Niemieckich przychodzącej gdzie rozpusta najbardziej wygórowana jakiey nawet w kraju wolnym jak Anglia postrzegać się nie daje. Aże najpotrzebniejsza dla ludzi naukami zajętych jest spokojność umysłu - częstych odmian w ich urządzaniu wystrzegać się należy bo te rujnują ufność bespieczeństwo losu każdego, pokazują słabość Rządu.

Przy tylu pomocach które zapewne Uniwersytet odbiera od Senatu prosiłbym o jedną bardzo istotną - aby była porządna drukarnia opatrzona w Charaktery zagraniczne i krajowe w Znaki Matematyczne tudzież dobra Papiernia, tak łatwo przy Krakowie do założenia i utrzymania - bo prawdziwie bez cierpienia nie można wziąść w rękę wielu książek drukowanych w Krakowie, z drukiem wytartym i na nędznym Papierze - Ten Artykuł godzien iest zaiąć troskliwość i Senatu i Uniwersytetu. Racz JWP Dobr. wybaczyć mojemu dla Nauk i akademii przywiązaniu - że go śmiem temi przełożeniami zatrudniać a racz przyiąć szczere wyznanie wysok. uszan. z któr.

J. Śniadecki

J. M. J.

Copia

69

Villepreux – d. 4 Czerwca 1881 r.

Wielebny Ojcze Karolu!

Dziękuję uprzejmie i jaknajserdeczniej za przyjacielską pamięć waszą o mnie starym lutniście – a oraz dziękuję za tyle chlubne zawezwanie do popisu w Akademii Papiezkiej. Zawezwanie to rozżarzyło bezmiernie w mej duszy dawne pożądanie pielgrzymki do Rzymu. Od wielu już tygodni myśliłem o zjeździe katolickich Słowian i modliłem się do Boga o łaskę – aby pozwolił mi uczestniczyć w nim z prostej pobożności, to jest incognito, bez widoków literackich ni politycznych. Na prawdę myśl tego Zjazdu natchnął Duch Święty. Czuję głęboko wielkie jego znaczenie chrześciańskie i dziejowe. Sojusz między pobratymcami w Stolicy Piotrowej w obec Leona XIII° i z jego błogosławieństwem –

będzie to sojusz płodny w cudowne następstwa, bo i w Kościele Świętym okrom prawd i obietnic Pańskich mieści się i siła twórcza na pokolenia. Zwiastuje się oto nowa era dla Słowiańszczyzny!

Naumyślnie wielebny i Kochany Ojcze Karolu spóźniłem o parę dni odpowiedź na twój przepoczciwy list, a to, aby wypróbować się w sobie, ażali zdołam na razie orzeźwić się w ciele i ożywić się na duchu. Niestety na darmo dotąd się mocuję: Starość to nie radość! Ze dnia na dzień wątleję na siłach. Niedosłyszam bardzo, och! bardzo, — a niedowidzam do tego stopnia, że w pochmurny nieco dzień nie mogę już ani czytać ani pisać. Najdokuczliwszemi są atoli dla mnie częste kilkogodzinne omdlewania, w ciągu których słabnę i władze umysłowe. Spowiadam się tak poszczegółowo ze stanu mego zdrowia dla tego, abyście dokładnie wiedzieli jak

mi trudno stanąć dziś do konkursu rzymskiego. Na hymn o S.S. Cyrylu i Metodym, na hymn godny ich, potrzebaby rozszerzyć dużo serce i czuć się w pełni natchnienia... A czyż łaska natchnienia nawiedzi starca? Modlę się o nią. Gdybym zdołał wydumać coś udatnego, — choćby krótką modlitewkę do Apostołów słowiańskich, poszlę ją Kochany Ojcze na twoje ręce do Rzymu, — z osobną prośbą do Jenerała O. Piotra, aby tę pracę moją raczył przetłumaczyć i odczytać w Akademii, — oczywiście jeźli uzna, że będzie tego warta. On taki siłacz w łacinie, — a do tego i stary, prastary mój przyjaciel.

Z powodu lichego zdrowia, nie wiem dotąd czy będę w stanie puścić się stąd na tak gorąco pożądaną pielgrzymkę do Rzymu. Są przeróżne zawady — a najwalniejsza czy znajdę zaufanego towarzysza podróży? bo utykam już

i na nogi. Synowie moi pracują w Administracyach francuskich na powszedni chleb, to niechcę, aby szkodowali przezemnie w swoich ciężko zdobytych zawodach. Nie smucę się zbytnio trudnościami. „Będzie jak Bóg da" Wszędzie i zawżdy niech się święci Jego wola!

Przepraszam Wielebny Ojcze Karolu za przydłużne i nieczytelne bazgranie przy jasnym dniu. — Pozdrawiam z miłością i polecam się twoim kapłańskim modlitwom z synami i wnuką

Życzliwy brat w Chrystusie Panu

J. B. Zaleski

Łączę wyrazy poważania i miłości dla O.O. Jenerała i Leona — tudzież dla O. Juliana — jeśli już wrócił z Bułgaryi. —

W Kwietniu czułem się bardziej rzeskim niż dzisiaj. Szkoda, że nie dowiedziałem się wtedy o konkursie rzymskim. — W zbiorku moich poezyi znajduje się hymn p.t. „Chwała Bogu". Jest w nim wzmianka o S.S. Cyrylu i Metodym. Ale obecnie napisałbym o nich z innego, z wyższego nastroju.

B. Z.

71

Con i sentimenti più grati
Rende ~~gli~~ i libri imprestati
Partendo Padre Pio
E dice l'ultimo Addio.

Rom 18/10 Ottobr: 1865

P. Pius Zingerle
Ordin: S. Bened:,
Tirolensis.

+ Strasbourg d. 30 8bre 1831

73

Kochany Xiężę Piotrze,

List Xiędza Dobrodzieja zastał mnie w łóżku mocno zachrypłego i zakatarzonego — wstałem jednak i czyniłem potrzebne starania i we wtorek 28 złożyłem w prefekturze prośbę i papiery. Wróciłem ukłaść się w łóżko z pogorszeniem zdrowia. Wczoraj mię odwiedził X Władysław i dwoma frankami poratował aptekę — i on chudy a ja mu winien fr. 15 i nadzieja oddania coraz mię odbiega dalej — Odwlokłem odpis do dzisiaj bo dla bolu głowy nie mogąc siedzieć czekałem ulepszenia, a cały ten czas miałem bo mi w prefekturze powiedziano że 28° będzie redagowana minuta — wieczorem czytana prefektowi, i przez niego podpisana, 29 będzie expediowaną i wieczorem podpisaną przez prefekta więc 30 dopiero wyjdzie wysłaną mogę ją więc uważać za wychodzącą razem z tym listem jeżeli nie to może oni jeszcze z jakiej przyczyny o dzień spóźnią.

Przyszła tu wiadomość o nowem już ministeryum co może całe moje wysiłki i Xiędza w niwecz obróci.

Spodziewam się że silne dziś użyte środki pozwolą mi już może jutro rozpisać w moich interessach które Xiądz zbyt en gros traktujesz.
Dziś tylko to jeszcze dodam że za kwaterę winienem do 8bra 25 fr. Za bóty co je zapłacił X. Wł. 10 fr. zkąd inąd komu X. Wł. 5 fr. — Krawcowi za zdarte już naprawki 12 fr a innych drobnych dłużków policzyć dziś nie potrafię —
To jest przedmowa do tego co da Bóg jutro albo pojutrze napiszę jak złotka wylazę —
Do reparacyi zimowego odzienia trzeba będzie na jakie 6 dni bałę zasadzić bo na krawca nie sposób — na co w prefekturze zaciągam pożyczkę —

Niech Bóg dobre dobre Xiędza Dobrodzieja uyści starania względem mnie. Adieu Daj Boże do jutra

Victor L

1. Chateaulin 31 Lipca. 75

Kochany Ignacy. Przedewszystkiem przesyłam Ci życzenia, które mam nadzieję zrealizują się, jeśli się jeszcze nie zrealizowały, — życzenia powodzenia egzamina. Nic nie wiem co się z Tobą dzieje obecnie, i dzięki moim podróżom po małych miasteczkach, nie prędko się dowiem, łatwo więc list mój za późno przyjść może, zresztą będzie długi, i w ciągu jego nieraz jeszcze dużo dobrych rzeczy życzyć mi Tobie przyjdzie. —

Jak wiesz zapewne z ostatniego mego listu, jestem obecnie na wsi w Bretanii, gdzie się przypatruję kolei żelaznej, rysuję i piszę, i dość mi czas miło schodzi na świeżym powietrzu, i w ładnej okolicy, a przytem i towarzystwo mam miłe, nie tyle kolegów, ile książek, w które się mocno zaopatrzyłem. Szekspir oczywiście jest ze mną; oprócz tego: Boska komedyja Dantego, Molier, Donoso Costesa: Essai sur le Catholicisme, Lescoeur: Le Catholicisme en Pologne i parę innych książek ukochanych religijnej i niereligijnej treści. Między niemi jedna tylko uśmiecha się do mnie jak trupia głowa wśród kwiatów; — jedna, którą męczę, i domęczyć nie mogę, choć to czynię dla miłości Twojej. Domyślasz się że mówię o Büchnerze. Dziwne ta książka sprawia na mnie wrażenie, bo o ile jestem spokojniejszy o wpływ, jaki na Ciebie wywrzeć mogła, o tyle więcej nie pokoi mnie jej rozpowszechnienie między młodzieżą gimnazyjalną, która nie zawsze wyniosła z domu zdrowe zasady, i na świecie nie wiele ich znalazła, a jednak ma brać w przyszłości udział w naszej głównej sprawie odrodzenia się powolnego. —

Nigdy więcej nie pragnąłem być z Tobą, jak czytając tę książkę – tyle byśmy mieli sobie do powiedzenia! Gdy jednak to niepodobna, ograniczę się na kilku uwagach. Trzeba przyznać że Büchner zna umysł ludzki, i że nie mógł rozumniej napisać dzieła popularnego. W przedmowie do pierwszego wydania, – po wyznaniu swej maluczkości, zapowiada nam: einfache und unvermeidliche Consequenzen einer vorurtheilslosen empirisch-philosophischen Naturbetrachtung", i dodaje „Man kann ~~ein~~ einmal die Sachen nicht anders machen wie sie sind." Dzieło to więc oczywiście ma traktować o świecie zmysłowym; empiryce podległym, i o jego pewnikach tak oczywistych, że przeciwne tłómaczenie jest niepodobne. Popatrzmy zaraz w pierwszym rozdziale, o ile autor został wiernym temu założeniu. – Z Cytat umieszczonych na przodzie, dwie zasługują przedewszystkiem na wzmiankę w dziedzinie nauk przyrodzonych: Aus nichts kann nichts entstehen (Liebig) i: Nichts in der Welt berechtigt uns die Existenz von Kräften an und für sich, ohne Körper, von denen sie ausgehen, und auf die sie wirken vorauszusetzen. (Cotta). – Bardzo słusznie – Liebig, patrząc się na świat obecny wypowiada jedną z podstaw umiejętności ścisłych, że każda siła musi z kądś pochodzić, a Cotta dodaje, że doświadczenie nie wykryło nigdy siły nie wychodzącej z ciała i nie działającej na ciało. – To samo mówi Büchner dużo obszerniej;

ale dużo mniej ściśle słowy: Hätte es nie Stofftheilchen gegeben, die in einen elektrischen Zustand versetzt werden können, so würde es auch nie Elektrizität gegeben haben, und wir würden mit alleiniger Hilfe der Abstraktion niemals im Stande gewesen sein, die geringste Ahnung von Elektrizität zu erlangen. — Pominąwszy całą abstrakcyję podobnego pewnika, nie wypowiada on nic więcej, jak że: by elektryczność była nam znajoma, musiała się objawić w ciałach, a więc oczywiście, gdyby się nie była objawiła, t.j. gdyby fenomena elektryczności na naszej ziemi nie egzystowały, i mybyśmy o nich nie wiedzieli. Jesteśmy więc w obec faktu: Siły fizyczne jedynie w fenomenach dokonanych na materyi, i zmysłom naszym dostępnych nam się objawiają. A więc trzeba dwóch rzeczy do skonstatowania siły, by dokonała fenomenu na materyi, i by fenomen ten był zmysłom naszym dostępny. 1) Czy siły które nie dokonały żadnego fenomenu na materyi, już przez to samo nie egzystują (absolutnie)? 2. Jeśliby egzystowały, jaki mielibyśmy środek skonstatowania tego. 3) Czy wszystkie fenomena są zmysłom naszym dostępne? — W świecie fizycznym „nie mamy prawa przypuszczać inaczej", odpowiada Kotta na pierwsze pytanie, o dwa ostatnie Büchner się nie troszczy, ale od razu stawia pewnik: niema siły bez materyi, t.j. niema absolutnie nic, oprócz tego, co pod zmysły nasze podpaść mogło.

Daleko gorzej ma się z pewnikiem, że materyja bez siły egzystować nie może, gdyż najpowszechniejsza hipoteza przypuszcza ciała złożone z przyciągających się atomów, a więc przypuszcza zupełnie egzystencyję atomów obok siły przyciągającej, a więc i bez tej siły, a chociażby atomy te niczem nie związane stały się zupełnie zmysłom naszym niedostępne, świadczyłoby to tylko o niedoskonałości naszych zmysłów, a bynajmniej nie o absolutnej nie egzystencyi materyi. Na tych więc dwóch hipotezach nieprawdopodobnych nawet w porządku fizycznym, Büchner opiera swój system obalający doktryny świata moralnego, które prawo egzystencyi swojej czerpią z daleko wyższych źródeł, bo ~~[illegible]~~ z badania natury ludzkiej i z historyi.. Wenn kommt nimmer die Person nicht [illegible] [illegible], wie ~~[illegible]~~ sie sind!–

Wezmę jeszcze jeden przykład, gdzie widać jaśniej całą budowę dowodu wyrachowanego nie na rzeczywiste przekonanie, ale na narzucenie go.– Chodzi o: Génération spontanée. Büchner stara się przekonać, że cała żyjąca natura powstała z materyi naturalnym porządkiem rzeczy, bez stwórcy. Trzeba więc nie dowieść, (bo autor nie dowodzi niczego) ale postawiwszy hipotezę, że niema Boga, wytłómaczyć, że przeciwnie wszelkim egzystującym obecnie prawom lew, pies i kot są dziećmi jednej matki, tak jak i człowiek i małpa; popatrzmy jak się do tego bierze: Najprzód przechodzi szychty ziemi, i wykazuje w długim rozchowaniu, że zwierzęta co-

raz późniejszej formacyi, były coraz doskonalsze — dalej wykazuje ro-
zumie rozwlekle, że w egzystującej obecnie naturze od kamienia do
człowieka jest powolny przechód coraz doskonalszych stworzeń, a tak-
że przyzwyczaiłoby umysł ludzki do owych sukcesyi, które bronią ni-
by w oczach każdego nowicyusza uogólniającego wszelki system, do-
chodzi do arcydzieła swej sztuki. Pokazuje enebryo i uważa, że w
większej części zwierząt i u człowieka jest ono z myślami naszemi nie do
odróżnienia, i na tym fakcie, będącym li tylko dowodem głębokiej
niedoskonałości zmysłów naszych, opiera swą genialną hypotezę. — Nie do-
syć na tem, — dalej ~~autor~~ opowiada nam pasmo fenomenów generacyi
nie zupełnie jeszcze zbadanej najniższych zwierząt, a chociaż sam
przypuszcza, że wszystko się dzieje podług pewnych praw, i cho-
ciaż wie, że prawa generacyi zwierząt doskonalszych nie zgadzają się
z fenomenami obserwowanemi u zwierząt najniższych, nie przypu-
szcza, że i prawa generacyi tych ostatnich będą kiedyś odkryte, ale je
uogólnia mówiąc: So viel können wir doch mit Bestimmtheit
sagen, daß sie (die Schöpfung) ohne Hülfe äußerer Gewalten
vor sich gegangen sein kann und muß. Taki człowiek, choć
trochę ścisły, pozwoli sobie podobnego zapewnienia? — Pewniki Büchnera
są to najsztuczniejsze hipotezy, dalekie od tego by przedstawiały ~~rzeczy~~
jak są lub jak być muszą, bo one zaledwie by tak być mogły
w absolutnym porządku, — i to mówiąc ciągle o świecie pod zmysły podpadają-

Nie wspomniałem jeszcze dotąd o innych sposobikach Büchnera, jak n.p. wykrzyknikach: welcher gebildete, namentlich aber, welcher ~~nur oberflächlich~~ mit Erwerbungen der Naturwissenschaften nur oberflächlich vertraute wollte heute an dieser Wahrheit zweifeln? albo posługiwanie się frazesami, jak Lalanda: Ich habe den Himmel überall durchsucht, und nirgends eine Spur Gottes gefunden. Opuszczam również przykłady owego bezczelnego traktowania z góry wszystkiego, cokolwiek tylko wyobrażeniom jego jest przeciwne, a jednak te wszystkie środki, obok przystępności systemu umysłom najgrubszym, są główną przyczyną powodzenia tego dzieła, jak i wszystkich dzieł popularnych z dziedziny wysokiej umiejętności. Spodziewam się, żeś się nieraz zastanowił nad sobą, i patrzył na około siebie, byś ~~[illegible]~~ doszedł do jakiej takiej znajomości natury ludzkiej, a przynajmniej wielkiej części bardzo młodej młodzieży. Niesłychana zarozumiałość i próżność w rzeczach wiedzy, dążenie do uniwersalności i nierozdzielna z niem powierzchowność, pociąg do wszystkich wyobrażeń najskrajniejszych, byle nowych, byle obalających codzienny porządek rzeczy, i świadczących przez to samo o „niesłychanym postępie 19go wieku": nakoniec nabieranie wiadomości wygodne, szybkie, a które pozwala zaopatrzyć się w pewną ilość frazesów na pół uczonych, na pół dowcipnych, by można je rzucić w twarz z uśmiechem politowania uznanemu z góry za wstecznika owemu P.

X. lub Y, który odważa się bronić wyobrażeń „przestarzałych i nie postępowych" – oto jej główne własności. Wszystkim tem pragnieniom odpowiadają niesłychanie dzieła popularne, wskutek własności wypływających z natury tychże dzieł. Przedewszystkiem system w nich jest prosty i łatwy, a potem niema dowodów. Autor wyprowadza system z kilku najogólniejszych faktów, a inne fakta znajome tłómaczy w myśl tego systemu mniej więcej sztucznie, ale jak najmniej sztucznie, strzegąc się mocno dotknąć tych, któreby z systemem tym były w sprzeczności. Zresztą dopiero głębsza znajomość tych przedmiotów, które dzieła popularne traktują, najwięcej przeciwnych faktów dostarcza, autor więc pisząc dla mało wykształconych, nie boi się tego. Dowodów nie ma, bo publiczność, dla której książka napisana zrozumieć by ich nie była w stanie, są więc postawione z góry pewniki – „wysokiej umiejętności" – postawione śmiało, i poparte uwagami, że chyba głupcy mogą myśleć inaczej, albo cytatami z Biblii, i poetów, i uczonych, i filozofów pogańskich i dowcipnisiów, i niewiem już kogo, które oderwane od tekstu całego mogą być jak najfatalniej zrozumiane, a nawet zrozumiane, zupełnie niczego jeszcze nie dowodzą – oto cała architektura dzieła popularnego. Jakież więc bogactwo wiadomości w tak małej książeczce! Młody student otwiera ją

z głębokiem uszanowaniem, wszystko przyjmuje bezwzględnie za prawdę, bo niczemu prawie zaprzeczyć nie może dowodami; - jeśli coś wydaje mu się mylne, nie rozważa, byle pójść dalej, tysiące nowych myśli obudza się w jego głowie, a każda wtłacza się w jego umysł ze słowami: „Co dotąd myślałeś było głupstwem." Dla tych którzy czytali Büchnera powstaje myśl główna, która się wlecze przez całą książkę: Niema Boga! niema duszy! - a potem ta uwaga wypowiedziana z uśmiechem: Jacy biedni ci ludzie, którzy myślą że Bóg jest. - Odtąd każdy kościół jest pomnikiem głupoty ludzkiej, każdy ksiądz exploatatorem tejże głupoty, społeczeństwo religijne przez to samo przygniecione ciemnotą, a pierwszym warunkiem postępu wyniszczenie wiary. Nie trzeba zapominać, że konsekwentność absolutna prawie jest także własnością dusz młodych i myślących, im ani przez myśl nie przejdzie, żeby Büchner nie był konsekwentnym w postępowaniu w myśl doktryny swojej, żeby mógł uważać swe dzieło jako spekulacyję umysłową tylko, a wyobrażając sobie że cały świat najpostępowszy te wyobrażenia podziela, nie widzą w konsekwentności swojej żadnego niebezpieczeństwa.
Dotąd zdarzyło mi się zdybać jedyną postać konsekwentnego pozytywisty, i to jeszcze uważam ją prędzej za myśl ubra-

79

ną w ciało ludzkie, jak za człowieka. Tą postacią jest Franciszek Moor Szyllera. Jeśli przeczytasz uważnie zbójców, znajdziesz tam wszystkie prawie zasady pozytywizmu, doprowadzone do ostateczności w konsekwencyjach i zastosowaniu. Co przedewszystkiem uderza, to to, że zbrodnie popełnione przez Franciszka są wszystkie przeciw naturze, która go karze szaleństwem. Ten sam człowiek, który głośno wypowiadał, że się nie boi Boga, zaczyna się bać swych snów i swej wyobraźni do tego stopnia, że sługę swego niechce puścić po lekarstwo, by sam w pokoju nie został. Ten który nie wierzy w nieśmiertelność duszy, boi się do tego stopnia śmierci, że widzi wszędzie czyhających na swe życie. Niesłychanie trafną zdaje mi się być w ostatnim akcie odpowiedź pastora, który słuchał cierpliwie bluźnierstw Franciszka: „Es ist die Philosophie der Verzweiflung" — powiada, a znaczenie słów tych wydaje mi się obecnie nierównie szersze, jak myślałem dotąd. Może być że wnioski moje są przesadne, i w ogule boję się zawsze myśli, do których sam doszedłem, bo znam omylność umysłu ludzkiego, wolę Ci więc opowiedzieć fakta, a sam je osądzisz. Pisałem w jednym z ostatnich listów moich zbiorowych, o często powtarzającem się pomieszaniu umysłów między młodą emigracyją, pisałem również bardzo często, że młodzież uniwersytetów moskiewskich jest przesiąknię-

ta spopularyzowaną filozofiją niemiecką, że jest bez najmniejszej religii, naturalnie więc, że po największej części rzuciła się do pozytywizmu. Oczywiście nigdy zrazu nie przyszło mi na myśl, że dwie te okoliczności mogłyby ze sobą mieć związek; widziałem tylko że owi nieszczęśliwi szaleni pogrążali się samotnie w myślach, że byli do niczego nie zdolni, nie zdecydowani, i stękający albo kpiący, aż nareszcie ~~dochodzili~~ dostawali gorączki, i dochodzili do tego, że im się zdawało, że ktoś na życie ich dybie. Wtedy nigdy sami sypiać nie chcieli, a koledzy ich po kilka nocach pilnowania, odwozili ich do domu waryjatów. Symptoma te zdawały mi się dość ogólne, i chociaż dziwiło mnie, że są tak podobne do siebie, w chorobie tak nieograniczonej, jak szaleństwo, nie myślałem nawet wyprowadzać jakichkolwiek wniosków, czując się niekompetentnym. Ale zdarzyło się ostatniemi czasy, że do konferencyi naszej wstąpił młody litwin, któregośmy nie znali prawie, a o którym ja wiedziałem, że był dotąd zupełnym ateuszem i pozytywistą. Zkąd mu przyszła myśl wejścia do towarzystwa religijnego, nie mogłem wiedzieć, a chociaż o tem co wiedziałem nikomu nie mówiłem, mnie samego jednak ta niewiadomość dręczyła. Szukałem jego bliższej znajomości, i poczęliśmy szczerzej ze sobą rozmawiać, nie raz przerażał mnie swemi bluźnierstwami, a kiedym się go nakoniec zapytał, dlacze-

go wszedł w nasze grono, odpowiedział mi, że już dalej nie mógł
żyć z temi myślami, jakie go obsiadły, że długo myślał o samo-
bójstwie, ale parę religijnych znajomych namówiło go, by po-
szukał gdzie indziej prawdy; a więc ciekawość do nas go przy-
wiodła. „Nie możesz sobie wyobrazić, mówił mi, do jak okropnego
stanu doszedłem, z ciągłą myślą o samobójstwie, w ciągłej gorączce
nie mogłem jeść ni spać; najdziwaczniejsze marysmuły mi się
przed oczyma, i nieraz w nocy zrywałem się z łóżka przerażony,
tak jasno zdawało mi się czuć i widzieć, że mnie ktoś dusi."
Wtedy dopiero przyszło mi na myśl, że sam pozytywizm może
być przeciw naturze, i prowadzi człowieka myślącego wprost do
rozpaczy i szaleństwa. Es ist die Philosophie der Verzweiflung.
Ale nie o te extrema tu chodzi, chociaż w nie wpadają chłopcy
najgłębiej myślący, a więc najzdolniejsi; mnie przestrasza w ogóle
stan całej młodzieży emigracyjnej, pozbawionej wszelkiej inicyjatywy,
co jest li tylko skutkiem przekonań wątpiących, jeśli nie przeczą-
cych zupełnie. Młodzież w kraju będąca na uniwersytetach mos-
kiewskich jest wszystka taka, a nasza łatwo wejdzie w jej ślady,
jeśli umysł swój karmić będzie zasadami wysuszającemi uczucie
i umysł moralny, a krępującemi wolę aż do niezdarności zupełnej.
Trwoga więc moja o młodzież lwowską nie jest czczą marą, ale oparta
poniekąd na doświadczeniu, i dla tego wypowiedzieć się jej nie wa-

chałem. Bo nie wyobrażaj sobie, że niema związku między stanem duszy, a postępowaniem; zupełna tylko harmonija wewnętrzna, i silna wiara, mogą utrzymać człowieka w ciągłej pracy, wytrwałości, gorliwości, cierpliwości i godności, jakich nam przedewszystkiem, a może nawet wyłącznie potrzeba. Spojrzmy koło siebie, i zapytajmy się, ale spokojnie i sumiennie, ile jest usiłowań, aby naprawić błędy świeże i dawne? W naszem społeczeństwie, na polu społecznem oprócz obojętnych i krzykaczy, t.j. dwóch klas jednakowo nieprodukcyjnych i szkodliwych, mało kogo znajdziesz. Młodzież jest oczywiście, jak wszędzie, po stronie krzykaczy, a nie by to nie szkodziło, gdyby młodzież ta miała na wypadki cały kraj obchodzące tyle wpływu, ile go ma tutaj lub w Niemczech; ale u nas może ona sprowadzić łatwo największe nieszczęścia, dlatego trzeba jej być nierównie dojrzalszą.

Nie mogę drogi Ignacy życzyć Ci nic lepszego, jak ażebyś się wzniósł po nad ludzi codziennych wyobrażeń i codziennej cnoty — nie stanowiskiem, bo to od Ciebie nie zależy, i nie jest niezbędnie potrzebne, ale nauką, charakterem, uczuciem i zasadami. Dla tego ucz się pilnie, ale i roztropnie, nie czerp wiadomości z książek streszczających, lub co gorzej popularnych, bo to to samo, jakbyś chciał poznawać arcydzieła literatury z wydań dla dzieci. Masz dość wykształcenia, byś mógł rozumieć książki rzeczywistej

81

†

J. M. J.

Szanowny Ojcze Dobrodzieju

Na jutro obiecał mi Xiądz Walenty odprawić Mszę
w Kapliczce polskiej w śród Klasztoru zakonnic
du Sacre Coeur będącej – urządzono ją na wypodziękowanie
się za cudowne łaski jakie Matka Boska tam dla Ma-
Matkrony i dla nas wszystkich Polaków wyświadczyła
Aże tam mnóstwo już Exvotów świadczy o nieprzebranem
źródle miłosierdzia jaki w sercu tej Matki Boskiej spoczywa
~~[illegible]~~ więc i nam do niej uciekać by się należało.
Razem będziemy mieli sposobność pozyskania Odpu-
stu zupełnego jakiego się dostąpić może nawiedzając
Kościół gdzie SO godz. Nabożeństwo – a potem Ojca Dob.
Ojca Walentego i Xiędza Bogatkę powiozę do Muzeum
Chrześciańskiego u Sgo Jana Laterańskiego które jest niezmier-
nie interesującym dla Kapłanów, bo tam zebrane są
sarcofagi – rzeźby – i malowidła z Katakomb wydobyte –
W tem tedy celu zapraszam Ojca Dob. albo że mszę
[illegible] Kaplicy, albo tylko dla pomodlenia się
[illegible] stamtąd ruszyć mogli do
[illegible] i przed południem wrócili –
[illegible] tego wdzięcznie N. S. Marya

Kaplica wspomniona jest - przy Kościele
Trinita dei Monti. przy drodze do Pinczio.
Wchodzi się przez klasztor. — na 1ne piętro — prosi się
by zaprowadzono do Kaplicy Mater admirabilis
Portierka mówi po francuzku — trafić tam
łatwo - a mógłby i Xże Walenty po Ojca zajść
d. 17 Czerwca 858 do miłego widzenia - n. d. Ann

82

Sr. Wohlgeboren

Herrn Feliks Nawrocki

stud. med.

zu Breslau

An der Univ. zu erfragen

franco mit Abtragegeld

Anbei ein Geldpäckchen in Leinwand, sig. P. N. ✱, enthaltend:

2 rt 15 sg. Cour.

Czestmir i Wlasław,

młot wziął do tarczy
Jakem co wszystkim ciosom wystarczy;
i dań ofiarną
bogom pod drzewa podłoży.

Wojmir chce bogom nieść dań w pohorze
w tém samém miejscu, w téj słońca porze.

Wojmir mówi:
Bogi przebaczcie, że dziś niepalę
obietnéj dani ku waszéj chwale.

A Czestmir:
Jest tam w dąbrowie skała u drogi,
bogów siedziba; ty na jéj szczycie
hojnym obietem uraczysz bogi
za wybawienie, za życie,
za zwycięstwo co za nami,
za zwycięstwo co przed nami.

Wejmę

Filologiczny — Historya — ~~Literatury~~

1. { Feografia
Mitologia

Starożytności publiczne — Panowanie Piastów

3) Starożytności prywatne — Panowanie Jagiellonów

4) Historya literatury — Królowie elekcyjni.

1958 29/2 14 1/2

Excelencyo,

W odpowiedzi na odezwę Waszej Excelencyi, z d. 30 Kwietnia b. r. do L. 4350, mam zaszczyt przesłać w załączeniu:
1) Regułę Braci Zmartwychwstania Pańskiego, przetłómaczoną, stósownie do życzenia Waszej Excelencyi, na język niemiecki j.;
2) Aprobatę Stolicy Świętej z r. 1860, oraz konstytucye tegoż Zgromadzenia, w oryginale łacińskim j.,
Na pytanie co do środków subsystencyjnych naszego Zgromadzenia mam zaszczyt odpowiedzieć;
że jakkolwiek całemu Zgromadzeniu służy prawo posiadania, to jednak każdy w szczególności jego Członek pozostaje właścicielem majątku, który wniósł wstępując do Zgromadzenia albo który spadnie na niego tytułem dziedzictwa, legatu itp., o czem Wasza Excelencya z Reguły i konstytucyj Zgromadzenia przekonać się raczy;
że zatem każdy ze Zmartwychwstańców posiadający w monarchii austryackiej, będzie mógł, przed właściwą władzą, usprawiedliwić się ze środków swego utrzymania.
Nadmieniam dodaję, że obecnie weszliśmy w posiadanie realności, wynoszącej trzydzieści morgów ornego gruntu oprócz domów mieszkalnych i obszernego ogrodu, położonej w Wołkowcach (pod Dzwiniaczką) w Galicyi wschodniej, powiecie borszczowskim. Ta realność, dotąd własnością JW. hrabiny z Rzyszkich Kozłowskiej będąca, na zakład nasz wychowawczy jest przeznaczona.

Formalności sądowe nie dozwalają mi jeszcze udowodnić tej własności Zgromadzenia aktem hypotecznym, wszelako, jeżeli Wasza Excelencya uważa to za konieczne, będę mógł służyć odpowiednią deklaracyą JW. Hrabiny Rozwadowskiej.

Nakoniec, co do liczby, nazwiska i kwalifikacyi naukowej zakonników udających się do Galicyi, mam zaszczyt zwrócić uwagę Waszej Excelencyi;

że gdy liczba tych zakonników zależyć musi od rozwoju, jaki nasz Zakład wychowawczy przybierze w Galicyi, nie jest mi podobna uwiadomić dzisiaj Waszą Excelencyą, ilu i których w swoim czasie wyszlę, oprócz tych których już miałem zaszczyt przedstawić osobiście Waszej Excelencyi.

Przepisom rządowym stanie się, jak mniemam, zadosyć, jeżeli ci zakonnicy przeznaczeni w przyszłości wystąpią, złożą po swoim przybyciu, papiery swoje władzy miejscowej i wykażą przed nią swe kwalifikacye naukowe.

Raz Wasza Excelencya przyjąć wyrazy mego głębokiego uszanowania.

Waszej Excelencyi

Uniżony w X. Pijar Sługa

Rzym, 8 lipca 1880
58, vicolo del Mortaro.

Do Jego Excelencyi
Hrabiego Alfreda Potockiego
C. K. Namiestnika Galicyi, Kawalera
Orderu Złotego Runa &c &c

we Lwowie.

Madame !

Voici de nouveaux renseignements puisés à des sources qui méritent confiance et que je me fais un devoir de transmettre à votre Altesse Impériale.-

Garnier est né à Bastadt.- C'était un homme doué de facultés remarquables, mais joignant à une excessive vanité un manque absolu de principes.- Sa mauvaise conduite le fit chasser de l'Université de Heidelberg.

Il se transporta à Freiburg.- Il y donnait des coups de sangue anglaise aux étudiants.- C'est là qu'il fit la connaissance d'Hennehofer qui bientôt devint son ami et son protecteur.- C'est là aussi qu'il fit la cour à une certaine Marie de Sternheim, personne d'une réputation équivoque, qui, à ce qu'on disait, avait été la maîtresse du margrave Léopold.- Sa mère, comme à la cour de Carlsruhe et très liée avec la Reichs gräfin passait pour

une intrigante. - Cette même Marie de Sternheim épousa plus tard un Autrichien, Mr de Trovesec, proche parent de celui qui est maintenant internonce d'Autriche à Constantinople, et suivit son mari à Brünn, en Moravie, où jusqu'à ce jour, elle tient un pensionnat de jeunes filles. - Garnier en devint donc amoureux. - Sternchofer se mit en tête de la lui faire épouser et lui promit qu'à cette condition il lui obtiendrait une place de professeur à Carlsruhe. - On pense que c'est à cette époque qu'il faut faire remonter la rupture de la liaison établie entre ces deux hommes, soit que l'orgueil de Garnier se soit révolté à une telle proposition, soit que d'autres causes aient amené ce résultat. - Ce qu'il y a de sûr, c'est que "Garnier" c'est alors, que Garnier irrité contre Sternchofer imprima la brochure qui eut tant de retentissement depuis dans le grand duché de Bade. - à la suite de cette publication, forcé de s'exiler, il vint à Paris et s'y lia d'amitié avec

le célèbre démagogue allemand Börne.-

En 1839 le Club démocratique des réfugiés allemands le fit partir comme émissaire pour le pays de Bade.- On l'arrêta à Carlsruhe.- Le ministre Winter le visita souvent dans sa prison et y eut de longues conversations avec lui.- Le manque de preuves légales contre lui le fit relâcher. Il passa en Angleterre et y publia une seconde édition de sa brochure revue et augmentée.- On raconte, qu'interrogé à Londres par un ami, sur quelles bases reposaient ses affirmations, il répondit: "Les bases, c'est ma tête qui les a "inventées.- Dans des cas pareils il ne s'agit "que de grouper les faits avec un certain "vraisemblance et l'on obtient le but désiré."

Néanmoins on suppose d'autre part que ses rapports très intimes avec Marie de Stenheim auraient pu l'amener à la connaissance de certains secrets dont elle même aurait pénétré le mystère aux temps de sa liaison avec le margrave Léopold et, de plus, que certains mots échappés à Bennichsen qui se trahissait quelquefois, ne seraient pas étrangers aux

détails que renferme sa brochure.

Garnier resta long temps à Londres et y obtint même un emploi obscur qu'il perdit plus tard par sa mauvaise conduite. Il était continuellement criblé de dettes et se trouvait parfois dans une affreuse misère. Le gouvernement badois ayant publié en 1848 une amnistie générale, Garnier n'en profita pas de suite. Il ne revint qu'en 1849, au moment de la révolution, et, chose étrange, il n'y prit aucune part active. Il resta paisiblement à Fribourg, puis à l'entrée des troupes prussiennes, il se retira en Alsace. En 1850, il revint à Fribourg dans un état de dénuement complet. Mr Ulrich, le directeur de la ville, l'envoya en prison. Mais comme il ne s'était mêlé en aucune façon au mouvement révolutionnaire de 1849, on se vit obligé de lui accorder son élargissement et on le fit reconduire à Rastadt. Quelque temps après, ayant dit quelque chose en public contre le grand duc Léopold

il fut de nouveau incarcéré à Bruchsal et tomba malade en prison. — Des personnes qui s'intéressaient à lui obtinrent la permission de le faire transporter à l'hopital d'Heidelberg. C'est là qu'il mourut et, après son décès, on ne trouva rien d'intéressant dans ses papiers.

Ainsi cet homme, animé de passions subversives et appartenant à un parti peu scrupuleuse dans le choix de ses moyens, avait évidemment un grand intérêt à endormir, pour l'affaiblir, la maison régnante dans son pays. — Mais d'un autre côté, cet homme avait vécu dans l'intimité de Hennehofer, cet homme avait été sur le point d'épouser mademoiselle de Sternheim dont la mère était la confidente de la Reichsgräfinn et qui elle même avait peut être entendu beaucoup d'indiscrétions aux temps de sa faveur à la cour.

Pour ce qui est d'Hennehofer voilà ce que j'ai appris de source certaine.

Au printemps de 1812, il était

encor commis dans une librairie à Manheim — mais au mois de septembre de la même année, il occupait déjà la place de Feld jager chez le grand Duc Charles Dans temps de sa disgrâce on l'entendit souvent à Fribourg répéter les paroles suivantes: " Si je disais un mot, " peut être que ma tête tomberait " de mon cou, mais on tremblerait " bien là-bas, dans la petite ville " (Carlsruhe)" Un jour il s'exprima ainsi devant un de ses amis: "Vous " savez bien ce qu'on dit de moi — " l'homme lutte en vain la nécessité " le brise — quand on m'ordonne de " traverser une étable remplie de " pourceaux, il faut bien que j'obéisse " néanmoins je ne me sens pas souiller " pour cela". — Il désespérait que les étrangers attirés par la subtile et mystérieuse renommée de son nom, fissent des efforts pour apercevoir son visage. — Toutes les fois qu'il en rencontrait sur le seuil de sa porte, il leur lançait ces mots: " Que me voulez-

« vous ? Suis-je donc devenu une chose
« célèbre ? Aha ! vous avez apparemment
« lu que j'étais un meurtrier et c'est
« ce qui vous fait venir ici. » Il habita
quelque temps à Mahlberg. Là, il
paraît certain que souvent la nuit, sur
une nacelle, il traversait le Rhin,
pour se rendre à de mystérieuses con-
férences, et comme, après sa mort, on
trouva dans un paquet cacheté entre
ses papiers, une lettre de Garnier
fort menaçante et lui demandant de
l'argent, on suppose qu'il allait voir
sur l'autre rive du fleuve ce même
Garnier et que par des secours il
obtenait son silence. — Le même paquet
renfermait encore une autre lettre écrite
par un certain Seidel ou Sailer, phar-
macien à Kippenheim et qui, de même
que la première, demandait de l'argent,
mais en le réclamant plutôt comme
le prix d'un crime commis et bien
connu d'Henneberger. — Henneberger
mourut à Freiburg en 1850.

Ici, je me permettrai de faire
remarquer, à votre Altesse Impériale,

que c'est depuis son départ et par une voie différente, que je suis arrivé à rencontrer de nouveau les traces du paquet cacheté renfermant deux lettres.-

Désormais l'existence de ces deux lettres, l'une de Garnier, l'autre de Seidel, ne me paraît plus souffrir aucun doute.- C'est un fait que je tiens dès lors de considérer comme constant, réel, positif.

La conviction qui résulte pour moi de tous ces renseignements est qu'Stennehofer était en proie à de violents remords et qu'il aurait dû s'empresser dans l'accomplissement d'un crime, soit qu'il l'ait exécuté lui même, soit qu'il n'en ait été que le complice ou le confident.-

Il n'y a que le texte même de ces deux lettres qui pourrait fournir des données plus précises. Comme indubitablement elles existent, la difficulté de se les procurer ne me semble pas insurmontable.

Je n'ai pas encore en main la brochure imprimée à Lörrach, mais je sais qu'elle est en route et je vais la recevoir un de ces jours.-

J'ai assez fatigué les yeux et l'attention

de votre Altesse Impériale, pour ne pas sentir qu'il faut que je mette un terme à ce long rapport.

Veuillez me permettre madame, de déposer à vos pieds l'expression de l'hommage respectueux et du dévouement sans bornes

avec lequel

J'ai l'honneur d'être, Madame
de Votre Altesse Impériale & Royale
le plus humble et obéissant
Serviteur
S. K.

22. rue de Sèvres
Paris. 1857. ce 15 Décembre.

P.S. Ce n'est qu'aujourd'hui que je trouve une occasion sûre pour Nice. J'en profite pour faire passer à V. Alt. Imper. le bouquin que j'ai reçu dans l'intervalle. Je l'ai lu et le trouve digne de votre attention, madame. C'est un résumé de tous les bruits qui ont couru en Allemagne, depuis 1812 jusqu'à 1818, sur les mystérieux événements qui se seraient passés dans & à la cour de Carlsruhe qu'à Hachsal et à Ansbach. Je ne doute pas un seul moment qu'il n'y ait beaucoup

de faits erronés dans cet opuscule, qu'on a cherché à arranger le plus romanesquement possible. - Je n'ajoute aucune foi aux apparitions de la Reichsgrafinn revenant déguisée en dame blanche, enlever un enfant nouveau-né de son berceau. Je ne puis admettre la complicité de Lord Stanhope dans le dernier acte du drame lugubre qui se dénoue par l'assassinat d'Ansbach. - Mais j'avoue qu'il y a mille détails sur le grand-duc Louis, sur le Grand Duc Léopold et sur Stemmehofer qui m'ont frappé et que seuls vous, Madame, pourrez apprécier à leur juste valeur. - De plus il y a à la fin des pièces justificatives d'une haute importance. Toutes extraites des archives de la Justice de Zurich. - Un étudiant, appelé Lessing, et passant pour servir d'espion à la Prusse, ayant été assassiné en Suisse par des démocrates allemands en 1835, la justice criminelle de Zurich entendit les dépositions de beaucoup de réfugiés soupçonnés de participation dans ce crime. - Un certain Sailer, exilé Badois, était en pharmacie, se trouvait alors à Zurich. On fouilla dans ses papiers et on y prit plusieurs lettres écrites par Stemmehofer

toutes ces lettres vous les trouverez Madame, aux dernières pages de la brochure. - Le résultat de leur lecture que le Sailer, ancien aide d'un apothicaire à Rippenheim, y avait fait la connaissance de Hennehofer que plus tard forcé de fuir, il s'était lié en Alsace avec Garnier. - que Garnier s'employait à répandre les exemplaires de la brochure en Allemagne par la voie de Strasbourg. qu'Hennehofer, pour empêcher le débordements d'accusations dirigées contre lui, cherchait à corrompre Sailer - que Sailer promettait à Hennehofer de détourner tous les exemplaires destinés au pays de Bade, d'espionner Garnier et les réfugiés Badois et qu'en même temps, il trompait et trahissait Hennehofer. C'était un jeu pour tous les partis. - Hennehofer se donnait l'air de suivre les traces des sociétés secrètes à l'aide de cet homme, mais au fond, il l'employait comme un antidote au poison dont Garnier ne cessait de l'abreuver. - Il en usait comme d'un bouclier contre Garnier. - Sailer exploitait Hennehofer toutes les fois qu'il en avait l'occasion. - Hennehofer le ménageait infiniment et lui prodiguait parfois

des expressions de tendresse vraiment paternelle. Evidemment Sailer devait être maître de certains secrets d'Hennehofer. Tout cela me prouve que le signataire d'une des lettres qui renfermait le paquet cacheté trouvé à Freiburg, après la mort d'Hennehofer, ne peut être autre que ce même Sailer. On avait prononcé devant moi un nom que j'avais pris pour Saidel, mais à n'en plus douter, après la lecture de ces pièces, c'est bien F. Sailer, élève en pharmacie originaire de Kippenheim, près Mahlberg, qui a écrit la lettre pleine de menaces et demandant une récompense, qui de Freiburg a passé par Carlsruhe et aujourd'hui repose en Bohême. Je pense que tout ce qui a écrit Garnier se retrouve bien mieux coordonné dans cette dernière brochure et qu'en outre, elle renferme de nouveaux détails et de nouvelles appréciations. Votre Altesse Impériale lira et jugera par elle-même.